34. Jahrgang. Sonntag, 2. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19032. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Ma mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslai des angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Rai.m 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die industrielle Entwickelung in den Ostseeprovinzen

war bekanntlich unter anderen das Thema, welches der Herr Finanzminister Miquel mit einem Correspondenten der „Königsb. Hart. Ztg.“ besprochen hat. Herr Miquel meinte, es sei sehr wohl möglich — und er schloß dies aus der schon jetzt in Elbing, Königsberg und Danzig vorhandenen Industrie — die östlichen Provinzen aus der gegenwärtigen zumeist auf Ackerbau und Handel basirenden Entwickelungsstufe in eine industrielle Entwickelung hinüberzuleiten. Wir haben bereits sofort nach dem Bekanntwerden dieser Aeußerung des Herrn Miquel auseinandergesetzt, daß darauf zur Zeit kaum gerechnet werden könne, da die Bedingungen für eine Industrie, wie sie im Westen besteht, nicht vorhanden seien. Jedenfalls könne man sie durch künstliche Mittel in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit nicht hervorzaubern.

Dasselbe Thema ist schon Gegenstand einer lebhaften öffentlichen Besprechung zu der Zeit gewesen, als die unglückliche und nach unserer stets vertretenen Ansicht für den Osten des Vaterlandes besonders verhängnißvolle Wendung in unserer Wirthschafts- und Zollpolitik eintrat. Was die Gegner dieser neuen Politik damals voraussagten, ist leider eingetroffen: unsere östlichen Provinzen einschließlich der Landwirthschaft sind dadurch geschädigt. Auch in unseren landwirthschaftlichen Kreisen beginnt man mehr und mehr zu erkennen, daß die Getreide- und Viehzölle kein Aequivalent sind für die Nachtheile, welche die Schutzzollpolitik dem Osten naturgemäß gebracht hat.

Als im Jahre 1879 dies von den Gegnern der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik im Reichstage geltend gemacht wurde, war ein Theil der Schutzzöllner ehrlich genug, die Wahrheit dieser Auseinandersetzungen wenigstens theilweise anzuerkennen. In dem „Merkur“, dem Organ für die amtlichen Bekanntmachungen des Centralverbandes deutscher Industrieller, der eine hervorragende Rolle bei der wirthschaftlichen Wendung jener Zeit gespielt hat, wurde zugestanden, daß die Argumente derjenigen Vertreter der Ostprovinzen, welche Protest gegen die neue Zollpolitik einlegten, „einen gewissen Eindruck nicht verfehlen konnten“. Man mußte zugeben, die Ostprovinzen würden geschädigt werden; „die Hauptwirkung, — sagte der „Mercur“ — die man sich von einem rationellen Zollsystem zu versprechen hat, nämlich die Beförderung des industriellen Unternehmungsgeistes und die Pflanzung einer Industrie an der Seite der Landwirthschaft, scheint im Falle der Ostseeprovinzen, wie eine lange Erfahrung zeigt, nicht erwartet werden zu dürfen.“

Das Organ für die amtlichen Bekanntmachungen des Centralverbandes deutscher Industrieller war auch ehrlich genug, einzugestehen, daß „der Zollschutz **in die Kategorie der Staatshilfe** gehöre“ und „daß die Zollgesetzgebung, welche jetzt (1879) **vorwiegend** zu Gunsten der **Großindustrie** reformirt wurde oder demnächst werden soll, den Provinzen, die noch keine Industrie haben, **finanzielle Opfer** zumuthet“. Es verlangte damals im Interesse „der ausgleichenden Gerechtigkeit“ für die Ostseeprovinzen eine andere gleichwerthige Staatshilfe „durch die Herstellung dichter und zweckmäßiger Verkehrswege“, Maßregeln zur Einführung einer Haus-Industrie 2c. 2c. Damals wurde von diesem Theile der Schutzzöllner alles mögliche versprochen — „im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit.“ Aber es ist trotz alledem so gekommen, wie Viele damals schon voraussagten. Man rechne doch einmal Debet und Credit der neuen Wirthschaftspolitik in Bezug auf die Ostseeprovinzen auf! Wo ist denn die damals von jenen Schutzzöllnern versprochene Staatshilfe gekommen? Ist insbesondere die Eisenbahntarifpolitik eine solche gewesen, wie wir sie erhofften durften nach den Schädigungen, die die Provinzen erfahren haben? Unsere Rhederei weiß davon etwas zu erzählen. Unserer Landwirthschaft ist man durch höhere agrarische Zölle entgegengekommen — das ist so ziemlich alles, was auf Conto „der ausgleichenden Gerechtigkeit“ zu schreiben ist. Und gleichwohl würden, wie der damalige Abgeordnete, jetzige Reichsschatzsecretär Frhr. v. Maltzahn-Gültz im Jahre 1879 im Reichstage mit Recht sagte, die Landwirthe die Geprellten seien.“

Es ist ja immerhin dankenswerth, das der Faden „der ausgleichenden Gerechtigkeit“, den man im Jahre 1879 spinnen zu wollen schien, der aber im Drange der Ereignisse zu Boden gefallen und liegen geblieben ist, jetzt wieder aufgenommen werden soll. Aber über das Wohin sind wir noch im Unklaren. Es ist bezeichnend, daß auch eine unanfechtbar schutzzöllnerische Correspondenz — die deutsch-volkswirthschaftliche — Bedenken gegen die Aeußerungen des Herrn Finanzministers vorträgt. Die industrielle Entwickelung, sagt sie, sei doch nicht von einem Jahre zum anderen durchzuführen, dringlich aber sei es „ohne Aufschub und in entsprechender Weise zu helfen.“ Die „Volksw. Corresp.“ verlangt vor allem eine Aenderung der Eisenbahntarifpolitik, um der russischen Politik, welche den naturgemäß auf Memel, Königsberg und Danzig angewiesenen Verkehr nach Libau und Riga ablenken will, ein Paroli zu bieten. Sie verlangt in dieser Beziehung „eine **Radicalkur**“! Einverstanden — aber wird's kommen? — Hat man nicht 1879 noch viel Besseres für uns erdacht?

Wir möchten einstweilen von diesen Forderungen des schutzzöllnerischen Organs nur Notiz nehmen, wie wir 1879 von den damaligen sehr gut gemeinten Wünschen der Schutzzöllner ebenfalls Akt genommen haben. Es wird ja bald ans Tageslicht kommen, womit uns geholfen werden und wie „die ausgleichende Gerechtigkeit“ endlich geübt werden soll. Lassen wir die Freunde der jetzigen Wirthschaftspolitik ungestört bei ihrer Arbeit. Es wird sich zeigen, ob den Ostseeprovinzen ohne eine Aenderung derselben von Grund aus überhaupt geholfen werden kann.

Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Vor längerer Zeit machten sich einmal Bestrebungen bemerklich, welche dahin gingen, die allgemeine Wechselfähigkeit zu beseitigen, d. h. die Fähigkeit, Wechselverbindlichkeiten einzugehen auf einen bestimmten Kreis von Personen zu beschränken und dem Rest diese Fähigkeit abzusprechen. Es ist damals viel dafür und dagegen geschrieben worden, aber auch die eifrigsten Freunde dieser Bestrebungen — es gab deren sogar recht einflußreiche in Regierungskreisen — waren nicht im Stande, eine Linie angeben zu können, an welcher die Wechselfähigkeit beginnen und aufhören sollte. Mit der Zeit wurde es still von der Beschränkung der Wechselfähigkeit, bis jetzt die Gewerbekammer in Zittau durch einen Vorschlag, den sie dem sächsischen Ministerium unterbreitet hat, wieder daran erinnert. Die Zittauer Gewerbekammer will indessen keine Beschränkung der Wechselfähigkeit, erkennt vielmehr an, daß eine solche Beschränkung, nachdem die allgemeine Wechselfähigkeit schon über 40 Jahre in Deutschland bestanden habe, kaum noch durchzuführen sei, ihr Vorschlag geht dahin, daß die **Ausstellung von Wechseln unter hundert Mark verboten** werden solle.

Die vollständige Begründung dieses Vorschlages liegt uns leider nicht vor, es liegt aber auf der Hand, daß die Gewerbekammer von Zittau von der Ausführung etwas Aehnliches erhofft, wie von einer Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit. Aus dem Wirkungskreise der Gewerbekammer darf man schließen, daß sie die Handwerker vor dem Eingehen von Wechselverbindlichkeiten bewahren möchte. Wie verfehlt der ganze Vorschlag nach dieser Richtung hin ist, braucht man nicht näher zu erörtern. Daß sich die Gewerbekammer oder richtiger die Gewerbe-Abtheilung der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau mit den Folgen ihres Vorschlages für das kaufmännische Geschäft beschäftigt hätte, kann man nicht erwarten.

Das staatsrechtliche Verhältniß zwischen Schweden und Norwegen

ist bekanntlich ein sehr lockeres. Dennoch agitirt man seit längerer Zeit in **Norwegen** für eine noch größere Selbständigkeit dieses Landes. Unter diesen Umständen ist die Rede von besonderem Interesse, welche König **Oskar** II. in Christiansand bei der Feier des 250jährigen Bestehens dieser Stadt gehalten hat. Der König betonte mit großem Nachdruck, daß das norwegische Volk vollkommen befugt sei, die Rechte der Selbstständigkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Nur dürften die Norweger nicht vergessen, daß wer Rechte erwirbt, gleichzeitig auch Verpflichtungen übernimmt. Während der langen Friedensperiode, welche für Schweden-Norwegen bereits länger als drei Viertel des Jahrhunderts dauert, habe aber das norwegische Volk die Vorsorge für den wehrhaften Schutz des Landes etwas vernachlässigt; er (der König) hoffe nun, das norwegische Volk werde sich immer mehr von der Erkenntniß durchdringen lassen, welche hervorragende strategische Bedeutung Christiansand für das ganze Land besitze. Es erscheine als unerläßlich, daß die Wehrkraft des Landes, insbesondere die Küstenvertheidigung, verstärkt werde. „Wir danken Gott“ — sagte der König zum Schlusse — „für den Frieden; sollte aber ein Krieg ausbrechen, so werden die Norweger Schulter an Schulter mit den Schweden kämpfen.“

Die Rede des Monarchen ist in Norwegen mit Beifall aufgenommen. Voraussichtlich wird diese Kundgebung dazu beitragen, größere Kreise der norwegischen Bevölkerung für den Gedanken der Neuorganisirung und Erweiterung des norwegischen Heerwesens zu gewinnen.

Uebernahme des Congostaates.

Wie das Antwerpener „Handelsblad“ erfahren hat, soll die belgische Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die vollständige Uebernahme des Congostaates als belgische Colonie, vorbereiten. Aus dem letzten, s. 3. von uns mitgetheilten amtlichen Bericht der Congoregierung ergiebt sich, daß diese sich in einem beständigen Deficit befindet, obgleich ihr König Leopold persönlich 1 Million und der belgische Staat 2½ Mill. Fr. jährlich zahlt. Es ist übrigens zweifellos, daß das belgische Parlament, wenn auch nicht gerade mit großer Begeisterung, schließlich der Erwerbung der Congo-Colonie zustimmen wird.

Aktenmäßige Widerlegung der Blutbeschuldigung von Corfu.

Die Vorgänge von Corfu sind noch in aller Gedächtniß. Die aufgefundene Leiche eines kleinen Mädchens, das ein Jude als sein Kind bezeichnete, gab die Veranlassung zu der Beschuldigung eines rituellen Mordes, indem man vorgab, das Kind sei gar keine Jüdin, sondern eine Christin. Man weiß, welche traurigen Folgen diese Lüge, zu deren Träger sich auch die „Kreuzzeitung“ hergab, hatte. Es wurde angegeben, das gefundene Mädchen sei nicht die Tochter, sondern die Pflegetochter des jüdischen Schneiders Sarda und heiße Maria Dessyla; dasselbe sei von dem Pflegevater in Gemeinschaft mit dem Synagogendiener Naxon und dem Todtengräber Ephraim geschlachtet worden. Als Belastungszeugen wurden römisch-katholische Ordensschwestern, Leiterinnen einer confessionellen Schule auf Corfu, genannt, denen das Mädchen wiederholt gesagt habe, daß es Maria Dessyla heiße; ferner der Schutzmann Charolampis, welcher bei seinem nächtlichen Rundgang mehrere Leute auf dem jüdischen Begräbnißplatz gesehen haben will, die einen Leichnam heimlich begraben wollten, unter denen er auch den Synagogendiener Naxon erkannt habe; dann der Polizeibeamte Gorkopulos, welcher Sarda Morgens in gebückter Stellung neben dem Sack bemerkt habe, der die Leiche des Mädchens enthielt. Alle diese Angaben, die die antisemitischen Blätter brachten und weidlich ausbeuteten, stellen sich nun durch die von Rabb. Dr. Horovitz als Anhang zu einem Vortrage über die Blutbeschuldigung (Corfu, Vortrag, gehalten am 28. Mai 1891. Frankfurt a. M., Kauffmann) mitgetheilten, jetzt zum ersten Male veröffentlichten Aktenstücke als bodenlose Lüge heraus.

1) Eine Uebersetzung der im Original französisch geschriebenen Bescheinigung der unterrichtenden Nonne des Ordens „Notre Dame de la Compassion“, Schwester Maria Lätitia, welche aussagt, daß zu Anfang des Monats Juli die kleine Rubina Sarda mit Erlaubniß des römischen Erzbischofs von Corfu, Herrn Boni, in die Freiabtheilung, die sie leitete, aufgenommen wurde, die Schule im Oktober wieder verließ, um eine um diese Zeit von der italienischen Regierung in Corfu gegründete Schule zu besuchen. Ferner bescheinigt dieselbe, daß das Kind sich zur jüdischen Confession seiner Eltern bekannte, in der Schule nie anders als Rubina Sarda genannt wurde und sie niemals von einem Kinde, das Maria Dessyla hieß, habe sprechen hören. Die dem Herausgeber vorliegende Kopie ist von dem französischen Consul zu Corfu, A. Danloux, unterm 22. Juni 1891 verificirt.

2) Ein vom Polizeiinspector G. Mariza auf Corfu gezeichnetes Aktenstück vom 8./20. Juni 1891, in dem ausgesagt wird, daß „seit vielen Jahren keine Person mit Namen Charalampis oder Gorkopulus als Polizeibeamter“ in Corfu gedient habe. Die Unterschrift ist vom Präfecten auf Corfu, G. Buklakos, unterm 11./23. Juni bestätigt. Original griechisch.

3) Erklärung des Oberrabbiners Da Fano, daß es in den dortigen Synagogen keinen Diener mit Namen Naxon gebe, „und daß der Name Ephraim ebenso wohl als Vor-, wie als Nachname einer in der israelitischen Gemeinde zu Corfu lebenden Person vollständig unbekannt ist.“ Original französisch.

Diese bis jetzt noch nicht veröffentlichten Urkunden zeigen, welch ein Lügennetz gewoben worden ist, um umschuldige Menschen um Leben, Hab und Gut zu bringen. Zwei im „Ergates“ erschienene Bekanntmachungen seitens des Oberrabbiners und des Präfecten weisen aus den officiellen Listen nach, daß das gemordete Kind die eheliche Tochter des Schneiders Sarda war und den Namen Rubina führte.

Deutschland.

△ **Berlin,** 31. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht von Zeit zu Zeit kurze Berichte amtlichen Charakters über landwirthschaftliche und industrielle Verhältnisse. Sie sind manchmal geeignet, Interesse zu erwecken, erscheinen aber meistens viel zu spät. So werden am 31. Juli Berichte über die Lage der **Kohlen-** und der **Eisenindustrie** im Regierungsbezirke Düsseldorf veröffentlicht, die sich auf das erste Quartal d. J. beziehen. Eine etwas schnellere Berichterstattung würde den Mittheilungen größeren Werth verleihen; jetzt sind die Zahlen über die Kohlenförderung und die Ein- und Ausfuhr längst bekannt. Von Interesse ist eine auf Berechnungen des Vereins für die bergbaulichen Interessen beruhende Mittheilung, daß das Inland im ersten Quartal 1891 in Folge verstärkter Ausfuhr und der um 115 000 Tonnen gesunkenen Förderung über 14 Millionen Tonnen Steinkohlen und Coaks weniger verfügte, als im ersten Vierteljahr 1890. Besonders hervorgehoben wird die „erhebliche Zunahme“ des Absatzes von Ruhrkohlen nach Hamburg. Im ersten Vierteljahr 1891 belief sich dieser auf 201 251 Tonnen gegenüber 184 300 Tonnen in demselben Zeitraume 1890. Dies ist immerhin eine erhebliche Zunahme, doch will der Absatz nach Hamburg angesichts einer Vierteljahrsförderung von fast 9 Millionen Tonnen nicht viel besagen.

Berlin, 1. August. Im **Reichslande** rechnet man für die zweite Hälfte des August auf den **Besuch des Kaisers,** wie man von dort dem „Hamb. C.“ schreibt. Man schließt das namentlich daraus, daß der Statthalter Fürst Hohenlohe, der gegenwärtig auf Urlaub ist, seine Rückkehr bereits auf den 20. August in Aussicht gestellt hat. Man wird sich erinnern, daß der Kaiser bereits in diesem Frühjahre die Reise bestimmt vorhatte, namentlich um sein Schloß Urville bei Metz zu besuchen, dessen umfangreiche Restaurationsarbeiten bis zu dem genannten Zeitpunkte im wesentlichen beendet sein werden. Die Kaiserreise würde danach also in die Zeit zwischen der Rückkehr von der Nordlandfahrt und seiner Reise zu den österreichischen Manövern fallen.

* **[Keßler und Liebknecht.]** Hr. G. Keßler hält Hrn. Liebknecht gegenüber seine Behauptung in Bezug auf den Pariser Congreß aufrecht, indem er sagt: „Es wurden die Zettel, auf welchen ich mich zweimal zum Wort meldete, um in der „Frauenfrage“ auf Wunsch der Frau Ihrer und

---

Realcurse.

Der Verein „Frauenwohl“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für die bessere Erziehung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts einzutreten, beabsichtigt hier am 12. Oktober Realcurse nach dem Muster der in Berlin gegründeten und unter Leitung von Lange sich günstig entwickelnden Unterrichtscurse zu eröffnen. Die Ueberzeugung, daß die mannigfachen Schäden, welche sich durch die moderne Entwickelung der Gesellschaft in dem Leben der Frau geltend machen, vor allen Dingen durch die Erziehung zu bekämpfen sind, hat den Verein bewogen, in hiesiger Stadt mit der Errichtung derartiger Curse vorzugehen. Sie sollen den Frauen diejenige Bildung geben, die etwa der eines Realschülers der höheren Klassen gleichkommt, denn alle höheren gewerblichen wie wissenschaftlichen Berufe setzen mindestens eine Realschulbildung voraus.

Die Realcurse sollen in erster Linie praktische Erfolge erzielen, d. h. die Frauen im Weltbewerb stärken, aber sie sollen auch idealen Zielen dienen, in dem sie den vielfach engen Gesichtskreis der Frau erweitern, ihrer lückenhaften Bildung Ziel und System geben und sie dadurch befähigen, den sich immer vergrößernden Ansprüchen als Erzieherinnen künftiger Geschlechter gerecht zu werden.

Die Curse beabsichtigen nicht eine bloße Anhäufung von Kenntnissen, sondern erstreben das Gleichgewicht aller Kräfte und wollen die Frau fähig machen zum Denken und Arbeiten. Für alle praktischen Berufe ist man längst eifrig bemüht, Fachschulen zu gründen, um die Ausbildung zu erleichtern und die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Die Realcurse erstreben auf rein geistigem Gebiet dasselbe. Sie wollen einerseits die allgemeine Bildung des weiblichen Geschlechts vertiefen, und es andererseits für einzelne Berufsarten tüchtiger machen. In erster Linie werden diese Curse den Lehrerinnen zu gute kommen, welche durch die Erlernung des Lateinischen und der Mathematik Aussicht haben, ihre Stellung zu verbessern. In England legt man schon lange an höheren Lehranstalten und in den besser situirten Familien Gewicht auf diese Kenntnisse und auch bei uns auf dem Lande dürften sie vortheilhaft für die Lehrerin sein, da dieselbe in Folge dessen die Stelle eines Hauslehrers einnehmen und zugleich damit ihre Ansprüche wesentlich erhöhen kann.

Vielleicht ist auch die Zeit nicht mehr fern, wo man den Lehrerinnen, welche eine gründliche Bildung nachweisen können, den Unterricht in den Oberklassen der Mädchenschulen überträgt. Auch als Vorstudium für das Abiturientenexamen in Zürich sind diese Curse gedacht. Bis jetzt hatten alle Frauen, welche zur eigenen Freude oder mit bestimmtem Berufszweck sich weiter bilden wollten, nur den Weg des privaten Unterrichts, der der großen Kosten wegen nur wenigen zugänglich war. Aber auch diesen bot der meist unzusammenhängende Unterricht bedeutend mehr Schwierigkeiten, als es bei systematisch geordneten Cursen der Fall sein wird, die noch dazu den Vorzug des gemeinsamen Strebens bieten.

Der Cursus ist zweijährig geplant und erst nach Beendigung dieser Zeit wird über die dort gewonnenen Kenntnisse ein Zeugniß ausgestellt, welches nicht ohne Werth für künftige Lehrerinnen im In- und Auslande sein wird. Um aber allen individuellen Wünschen gerecht zu werden, ist die Belegung einzelner Fächer gestattet. Als Vorbildung genügen die in einer höheren Töchterschule erworbenen Kenntnisse. Folgende Lehrgegenstände sind in Aussicht genommen: Mathematik, Physik, Chemie (die beiden letzten jedoch erst von Ostern an, da sie gewisse Kenntnisse in der Mathematik voraussetzen), Deutsch, Geschichte, Latein, Französisch, Englisch und Nationalöconomie. Es ist der volkswirthschaftliche Unterricht, der streng genommen, nicht in die Realcurse gehört, mit hineingezogen, weil gerade der Mangel an Kenntniß von Geld- und Geschäftsverkehr bei den Frauen sich äußerst fühlbar gemacht hat, sobald dieselben in die Lage kommen, ein Vermögen selbständig zu verwalten. Die damit in Berlin gemachten günstigen Erfahrungen, wo gerade dieses Fach besonders Anklang fand, haben auch hier dazu ermuthigt.

Es ist gelungen, hervorragende Kräfte hiesiger höherer Lehranstalten für das Unternehmen zu gewinnen und es steht zu hoffen, daß sich auch eine zahlreiche Schülerinnenzahl findet, deren es bedarf, um die Anstalt lebensfähig zu erhalten. Es wäre sehr beklagenswerth, wenn ein derartiges Unternehmen aus Mangel an Betheiligung scheitern müßte. Zudem ist es der dringende Wunsch des Vereins, auch Unbemittelten die Wohlthat dieser Einrichtung theilhaftig werden zu lassen, was natürlich erst geschehen kann, wenn die nicht unbeträchtlichen Kosten gedeckt sind.

Wir verkennen nicht, daß der Besuch der Realcurse für die Frauen nicht unbedeutende Opfer an Zeit und Mühe verlangt, denn es sind keine bloßen Vorträge, sondern Unterrichtsstunden, in denen streng gearbeitet werden muß, um das vorgeschriebene Pensum zu erledigen, aber wir glauben andererseits, daß auch die weibliche Jugend zu dem Bewußtsein gelangt, daß ohne Mühe und Arbeit nichts Nennenswerthes zu erreichen ist. Auch sie verlangt nach derselben strengen Thätigkeit, wie sie dem Manne in jeder Lebenslage zur Gewohnheit geworden ist; und sie bedarf ihrer, um den Kampf ums Dasein aufnehmen zu können, den auch ihr die Verhältnisse gebieterisch aufdrängen, denn die Zeiten sind unwiderbringlich vorüber, in denen die Frau der Versorgung im Schutz des Hauses sicher war.

Frau Zetkin zu sprechen, unter den Tisch geworfen und erhielt ich das Wort nicht. Das ist übrigens die einzige unangenehme oder „übele Erfahrung", die ich auf dem Pariser Congresse gemacht habe." — Hr. Liebknecht erklärt darauf, „daß keine Wortmeldungen, also auch keine des Regierungsbaumeisters a. D. Keßler von dem Bureau des Pariser Congresses „unter den Tisch geworfen", d. h. unterschlagen worden sind. Hr. Keßler, der dies behauptet, sagt die Unwahrheit."

* Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig ein Bericht über den Verlauf der hier jüngst abgehaltenen **Handwerker-Conferenz** ausgearbeitet. Dieser Bericht soll dem Kaiser nach dessen Rückkehr vorgelegt werden. Die Mitglieder dieser Conferenz haben sich einstimmig für die Einführung des Befähigungsnachweises ausgesprochen. Doch hört man, daß in Regierungskreisen nach wie vor keine Neigung für eine derartige Maßregel besteht. Der erwähnte Bericht soll auch in diesem Sinne abgefaßt sein.

* **[Der conservative Abg. Dr. Schier]**, welchem an der Hand von 73 Beispielen der Vorwurf gemacht wurde, daß er bei Herausgabe seines Commentars über das Gewerbegerichtsgesetz eine Arbeit von Leo Mugdan ohne Angabe der Quelle ausgiebig verwerthet habe, bestreitet auf das Entschiedenste, das Buch von Mugdan zu kennen. Die wörtliche Uebereinstimmung will er durch gemeinsam benutzte Quellen erklären.

* Auf Anregung des **landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Schlesien** wird demnächst ein Gesuch an die preußische Regierung gerichtet werden, in denjenigen Provinzen, in welchen ein Bedürfniß hierzu vorhanden ist, die landwirthschaftlichen Vereine nach Art der Handelskammern zu organisiren. Durch die Errichtung **landwirthschaftlicher Kammern** mit Selbstbesteuerungsrecht hofft man die Wirksamkeit und finanzielle Selbständigkeit der landwirthschaftlichen Vereine erheblich zu steigern.

* **[Mit Bezug auf die Fremdenhetze in Südchina]**, über die wir berichtet haben, sagt die „Nation": „Mit dem **Schutze der deutschen Interessen** in China steht es im Augenblick nicht zum besten. Unser ostasiatisches Geschwader ist der südamerikanischen Wirren wegen nach Valparaiso abgedampft, obgleich es dort kaum so nothwendig war. Jetzt zeigt sich, daß der ursprüngliche Standpunkt des Reichskanzlers von Caprivi der zutreffende gewesen ist; er wollte die Schiffe in Ostasien belassen, wo bei der niedrigeren Cultur der Bevölkerung der Ausländer stets eines ergiebigeren Schutzes bedarf."

* **[In Bezug auf die Unglücksfälle in Mönchenstein und Eggolsheim]** schreibt man der „Voss. Ztg.": „Vielfach entsprechen die älteren Brücken und der ganze Oberbau unserer Bahnen durchaus nicht mehr den Anforderungen des heutigen Verkehrs. Die Locomotiven werden immer schwerer und schwerer gebaut, um den gesteigerten Verkehr zu bewältigen, und es hat sich die beklagenswerthe Praxis eingebürgert, lange Züge mit **zwei Locomotiven** zu befördern. Es ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß beide oben genannten Unglücksfälle nur und allein auf diesen Umstand zurückzuführen sind. Bei Eggolsheim blieb die erste Maschine auf den Schienen, die zweite entgleiste; den Erschütterungen durch die erste Maschine widerstanden die Schienen; wie aber diejenigen durch die zweite Maschine hinzukamen, gaben sie nach und das Unglück war fertig. Abgesehen von der Gefahr ist es auch unvortheilhaft, lange Züge mit zwei Maschinen zu fahren; die beiden Locomotiven ziehen nie ganz gleichmäßig; dadurch entsteht Kraftverlust; der Widerstand eines langen Zuges ist größer als derjenige zweier halb so langer Züge zusammengenommen; drittens erfordert die zweite Maschine enorm hohe Reparaturkosten. Die erste Maschine wirbelt Massen von Staub und Sand auf; diese bekommt die zweite Maschine zu fressen. Sand und Staub setzen sich in alle Lager fest, dringen in alle Theile ein und verwandeln die zweite Locomotive sozusagen in eine Sandmühle. Die vermeintlichen Ersparnisse werden durch die Nachtheile bei dieser Beförderungsweise reichlich aufgewogen. Daher hat man in England seit 4—5 Jahren es gänzlich aufgegeben, mit zwei Maschinen an der Spitze zu fahren; man theilt die Züge und läßt sie hintereinander in Zwischenräumen von 5 oder 10 Minuten abgehen. Dabei steht man sich unbedingt besser; dort hätte man statt 3 Züge mit je 26 Wagen, 5 oder 6 Züge mit je 13—16 Wagen abgelassen und hätte jedenfalls damit kein Unglück gehabt."

* Die „Köln. Ztg." meint, die **Ausdehnung der Invalidenversicherung auf die kleinen Landwirthe** sei zwar grundsätzlich zu bejahen, es sei aber gegenwärtig der Zeitpunkt zur Ausführung noch nicht gekommen. Die Einrichtung des Gesetzes sei noch so neu, daß unbedingt zunächst praktische Erfahrungen gesammelt werden müßten, ehe man auch nur einen Schritt weiterginge. Allerdings. Wir glauben auch kaum, daß jemand auf den Gedanken gekommen ist, die erwähnte Erweiterung jetzt vorzunehmen.

* **[Das Comptabilitätsgesetz.]** Der „Hamb. Corresp." bespricht das geplante preußische Comptabilitätsgesetz. Es gebühre, betont dabei das Blatt, dem langjährigen Vorsitzenden der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses, dem Abg. Virchow, das Verdienst, nicht nur planmäßig diese Vorarbeit für ein Comptabilitätsgesetz ins Auge gefaßt, sondern sie auch materiell mit Sachkunde und unbefangener Würdigung der Bedürfnisse der Verwaltung so gefördert zu haben, daß damit eine auch für die Regierung annehmbare Grundlage für die wichtigeren Theile einer Gesetzesvorlage über die Einnahmen und Ausgaben gewonnen sei. Uebrigens erscheint es dem „Hamb. Corr." zweifelhaft, ob sich die Absicht, schon die nächste Landtagssession mit einer entsprechenden Vorlage zu befassen, verwirklichen lassen wird.

* **[Aufgabe der Gesetzgebung]** ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.", „die öffentliche Meinung dahin zu bringen, eine Handlung, die ihr bisher **nicht besonders tadelnswerth** erschien, nicht nur als eine **Unsittlichkeit**, sondern als ein **Delict** zu betrachten, dessen gewohnheitsmäßige Begehung den Staat zu den weitestgehenden Eingriffen in die politische Freiheit berechtigt und verpflichtet." So wird in einem Artikel zu Gunsten des geplanten Strafgesetzes über die **Trunkenheit** ausgeführt. Derartige Aufgaben — bemerkt die „L. C." — sind der Gesetzgebung, wenn sie sich darin versucht hat, bisher nie gelungen. Entweder gelangten die Gesetze, welche in Erfüllung dieser „Aufgaben" gemacht wurden, nicht zur Ausführung oder sie wurden sehr bald wieder beseitigt.

* **[Zölle und Verbrauchssteuern.]** Für das Vierteljahr vom 1. April bis zum Schluß des Monats Juni sind von Einnahmen (einschließlich der creditirten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie von anderen Einnahmen im deutschen Reich zur Anschreibung gelangt: Zölle 85 839 127 Mark (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres — 3 654 973 Mk.), Tabaksteuer 2 009 356 Mk. (— 60 658 Mk.), Zuckermaterialsteuer 29 789 712 Mk. (— 4 395 940 Mk.), Verbrauchsabgabe von Zucker 12 861 031 Mk. (+ 770 860 Mk), Salzsteuer 8 978 270 Mark (+ 342 608 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 3 264 788 Mk. (— 182 163 Mk.), Verbrauchs-Abgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 30 127 591 Mk. (+ 620 824 Mk.), Brausteuer 6 479 618 Mark (— 58 246 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 803 683 Mk. (+ 15 208 Mk.); Summa 120 573 752 Mk. (— 6 602 483 Mk.). Spielkartenstempel 259 394 Mk. (+ 42 258 Mk.), Wechselstempelsteuer 1 999 664 Mk. (+ 79 466 Mk.), Stempelsteuer für a. Werthpapiere 953 491 Mk. (— 479 588 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 3 072 805 Mk. (— 138 862 Mk.), c. Loose zu Privatlotterien 173 154 Mk. (+ 57 903 Mark), Staatslotterien 1 393 384 Mk. (+ 50 345 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 55 469 398 Mk. (+ 2 741 116 Mk.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 13 845 000 Mk. (+ 162 000 Mk.).

Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juni 1891: Zölle 74 251 830 Mark (— 5 847 204 Mk.), Tabaksteuer 2 682 525 Mark (+ 341 840 Mk.), Zuckermaterialsteuer 30 605 544 Mk. (— 1 478 740 Mk.), Verbrauchsabgabe von Zucker 15 242 503 Mark (+ 38 472 Mk. Salzsteuer 9 889 553 Mk. (+ 591 694 Mark), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 5 666 586 Mk. (— 409 987 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 26 427 612 Mark (+ 983 671 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 6 191 720 Mark (— 36 570 Mk.); Summa 170 357 873 Mark (— 5 816 824 Mark). — Spielkartenstempel 327 184 Mk. (— 16 479 Mk.)

* In einer Petition um Aenderung des Namens **„Hasenhaide"** ersuchen die Petenten, die Straße aus Anlaß des bevorstehenden 70. Geburtstages des Herrn Oberbürgermeisters **„Forckenbeckstraße"** zu benennen.

Breslau, 31. Juli. Nach einer heute vom Civilcabinet des Kaisers dem Vorsitzenden des Festausschusses des **deutschen Radfahrfestes** zugegangenen Benachrichtigung, schenkte der Kaiser anläßlich des am 9. und 10. August hier stattfindenden Velocipedrennens als Wanderpreis eine Porzellanvase, welche vier Mal hintereinander zu vertheidigen ist.

Hamburg, 31. Juli. Hier traf ein großer Trupp **russischer Juden** aus den Ostseeprovinzen ein. Sämmtliche Logirhäuser sind überfüllt, die Zuzügler wurden theilweise in Schuppen untergebracht. Nachdem sie dort beköstigt waren, wurde die Mehrzahl sofort an Bord der Schiffe geführt.

Kiel, 30. Juli. **[Ein weiblicher Museumsdirector.]** Durch den Tod des Prof. Handelmann wurde kürzlich das Directorat des hiesigen Museums vaterländischer Alterthümer frei. Laut Cabinetsordre ist nunmehr zur Inhaberin der erledigten Stelle eine als Archäologin bekannte Dame, Fräulein **Johanna Mestorf**, ernannt worden. Die neue Leiterin des Landesinstituts ist an demselben bereits seit dem Jahre 1873 als Custos thätig gewesen und hat sich um die Anordnung und archäologische Untersuchung der reichen Sammlung große Verdienste erworben. Fräulein Mestorf, geboren 1829 in dem holsteinischen Flecken Bramstedt, lebte, nachdem sie sich in Itzehoe durch Privatstudien vorbereitet hatte, eine Reihe von Jahren in Schweden, an der Riviera und bis 1873 in Hamburg. In weiteren archäologischen Kreisen hat sich die gelehrte Dame durch eine Reihe von Arbeiten bekannt gemacht; namentlich hat sie das deutsche Publikum durch eine Anzahl von Uebersetzungen mit der archäologischen Literatur Skandinaviens vertraut gemacht. Werthvoll waren auch jederzeit die Berichte, welche Fräulein Mestorf über verschiedene anthropologische Congresse, so zu Bologna, Brüssel, Stockholm, Budapest, veröffentlicht hat.

Gotha, 31. Juli. Der **Landtag** wurde heute geschlossen. Vorher war der Nachlaß eines Termins der Grundsteuer und der **Theaterzuschuß** in Höhe von 21 000 Mk. beschlossen worden.

München, 31. Juli. Die hiesige **Gemeindevertretung** hat den Betrag von 25 000 Mark zum festlichen **Empfange des Kaisers** genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 31. Juli. Aus **Alcsuth** wird gemeldet, daß, während die Söhne des Erzherzogs Josef badeten, der **Blitz** in das Badehaus einschlug. Der Erzherzog Josef August wurde zu Boden geworfen, der Erzherzog Ladislaus an die Wand geschleudert. Die Beschädigungen, welche die Erzherzoge erlitten, waren glücklicherweise nur unbedeutend.

Pest, 31. Juli. Der Ministerpräsident Graf **Szapary** erklärte in der heutigen Conferenz der liberalen Partei, er werde morgen in Beantwortung der die Theaterfrage betreffenden **Interpellationen** sich dahin aussprechen, die Regierung könne es nicht als eine Aufgabe des Staates erachten, die Initiative zur Errichung eines vierten ungarischen Theaters zu ergreifen, sie werde dasselbe jedoch, wenn es zu Stande komme, aufs Wohlwollendste unterstützen, die Concessionirung eines deutschen Theaters gehöre in den autonomen Wirkungskreis der Hauptstadt, eine Einmischung der Regierung sei gesetzlich unstatthaft. — Ueber die Conferenz mit den Führern der **Opposition** erklärte der Minister, er werde nach Maßgabe der betreffenden Parteibeschlüsse den Standpunkt der Regierung in der nächsten Conferenz entwickeln. Sämmtliche Mittheilungen des Ministerpräsidenten wurden von der Partei zustimmend zur Kenntniß genommen. (W. T.)

— Die beiden Clubs der **äußersten Linken** des Reichstages erklärten auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten, betreffend die Beschleunigung der Berathung des ersten Theiles der Verwaltungsvorlage, nicht eingehen zu können. — Die **Unabhängigkeitspartei** beschloß für den 20. August in der Angelegenheit der Verwaltungsreform eine Volksversammlung nach Pest einzuberufen. (W. T.)

England.

* Ueber ein **Festmahl** zur Feier des **Wahlsieges in Wisbech**, bei welchem Sir William Harcourt die Rede hielt, berichtet ein Telegramm der „Voss. Ztg.": Lord Salisburys Aeußerung in seiner Mansion-House-Rede, daß England keine Verpflichtungen habe, die ihm in den Verwickelungen Europas Verlegenheiten bereiten könnten, bezeichnete Sir Harcourt als eine wichtige und werthvolle Erklärung. Salisburys Erklärung lasse ersehen, daß die Grundsätze und Ueberzeugungen der liberalen Partei schließlich die Oberhand behalten müßten. So lange Salisbury nach liberalen Grundsätzen handle, werde er die Unterstützung der liberalen Partei genießen. Nach einem Hinweis auf die 88 Ersatzwahlen seit 1886, von denen die Liberalen 20, die Conservativen eine gewonnen hätten, behauptete Harcourt, die liberale Partei sei jetzt in besserer Lage als in 1885. Die Tories seien auf die beklagenswerthe Politik herabgekommen, ihren Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Schließlich erklärte Harcourt, er könne die freudige Mittheilung machen, daß **Gladstone wieder bei voller Gesundheit** und bereit sei, die große Aufgabe zu übernehmen, welche ihm zu übertragen das Land sich sehne.

* Der conservative „Standard" warnt die **Franzosen, den Empfang in Petersburg** zu überschätzen. Man berichtet darüber: So sehr auch Frankreich wieder erstarkt sein mag, und so mächtig auch Rußland ist, so bedeutend ihre vereinten Kräfte auch sein mögen, so würde sich ihnen doch ein ganz anderes Europa gegenüberstellen, als dasjenige war, welches von Ludwig XIV. und Napoleon I. niedergeworfen wurde. Deutschland ist so stolz wie es stark ist, und seine Verbündeten sind sich ihrer eigenen Würde bewußt. Sollte Frankreich wieder einmal anmaßend werden, so würden ihm sich Staaten entgegenstellen, welche ebenso wenig, wie es selbst, geneigt sind, sich zu erniedrigen. Wir können nur hoffen, daß unsere Nachbarn die Einsicht haben werden, diese Thatsachen zu erwägen und sich nicht hinreißen zu lassen, weil die Periode des Niedergangs wie seiner Verzweiflung jetzt vorüber ist und die gesetzmäßige Autorität anerkannt wird, wie auch weil die Republik vielleicht einen Verbündeten von bedeutendem Werth gefunden haben mag.

Italien.

Rom, 31. Juli. Einer Depesche des Marineministeriums zufolge wurden mehrere Personen, welche vor einigen Tagen in **Genua** wegen angeblicher Veräußerungen von Küstenvertheidigungsplänen **verhaftet** worden, wieder in **Freiheit gesetzt**. Unter denselben befindet sich auch der deutsche Lithograph Köpke. (W. T.)

Rußland.

Kiew, 31. Juli. Zahlreiche **südrussische Juden** haben die Auswanderung nach Khanat Bokhara beschlossen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Trondhjem, 1. August. Die „Hohenzollern" ist heute Mittag eingetroffen. Der **Kaiser**, welcher andauernd bei bestem Wohlsein ist, arbeitete den ganzen Vormittag an Deck.

Berlin, 1. August. Der Minister **Thielen** hat, wie die Blätter melden, der Deputation des Vereins „Zonentarif" die Mittheilung gemacht, es sollen **Versuche mit dem Zonentarif gemacht werden**, und zwar sei **Berlin** als **Mittelpunkt** des neuen Systems in Aussicht genommen. Zunächst seien nur ganz preußische kürzere Linien ins Auge gefaßt, wie Berlin-Stettin und Berlin-Hamburg.

— Der bisherige Wasser-Bauinspector **Schötensack** in Kuckerneese ist nach **Danzig** versetzt und demselben die Wasser-Bauinspectorstelle bei der dortigen Weichselstrom-Baudirection verliehen worden.

— Der Forstassessor Karl **Meyer** ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle zu **Steegen** (Regierungsbezirk Danzig) übertragen.

— Während des gestern Nachmittag über Potsdam und Umgegend niedergehenden **Gewitters** schlug der **Blitz** in den Eichbergen von Saarmund, wo gerade einige Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß Schießübungen mit scharfen Patronen abhielten, in **eine Soldatenabtheilung**. Vier Mann sanken betäubt nieder. Dieselben wurden am Abend im Wagen unter Führung eines Offiziers und eines Unteroffiziers nach Potsdam in das dortige Garnisonlazareth befördert.

— Der **Kaiser** wird an der Enthüllung des **Kaisersteins** auf **Helgoland nicht** theilnehmen.

— Zur **Affäre der deutschen Bank** melden die Blätter, es sei noch nicht festgestellt, ob auch gefälschte Abschlüsse auf spätere Termine existiren. Der „Börsen-Courier" hält dies für zweifellos. Die deutsche Bank hat eine Belohnung auf das Ergreifen ihres Beamten Frank ausgesetzt. Frank spielte sehr stark in der Lotterie.

Stuttgart, 1. August. Der „Staatsanzeiger" meldet, daß der **König Dr. Marc** von Wildungen nach Friedrichshafen zu einer Consultation berufen habe.

Wien, 1. August. Dem „Fremdenblatt" wird aus **Pest** gemeldet: In der **parlamentarischen Lage** soll erst **Mittwoch** eine **Aenderung** eintreten, wo die Regierung von ihren durch Ablehnung der Compromiß-Vorschläge veranlaßten Maßnahmen Mittheilung machen wird.

Pest, 1. August. Im **Abgeordnetenhause** begründete der Abg. Barta auf Grund der Vorfälle in Fiume eine Interpellation, ob der Landesvertheidigungsminister wegen der **Affäre Ugron-Uzeluc** seine Entlassung genommen habe. Der Ministerpräsident erwiderte, es sei eine Commission aus Civil- und Militärpersonen bestehend, zur Untersuchung der Fiumener Angelegenheit eingesetzt, und er werde seiner Zeit auf Grund der Ermittelungen der Commission die Interpellation beantworten. Uebrigens sei die Angelegenheit auch noch dem Immunitätsausschusse überwiesen worden, dessen Entscheidungen er nicht präjudiciren wolle. Es sei jedoch gewiß, daß der Landesvertheidigungsminister seine Demission nicht eingereicht habe. Das Haus nahm von der Antwort Kenntniß.

London, 1. August. Die „Times" meldet aus **Petersburg**, der russische Botschafter, Baron **v. Mohrenheim**, habe mit dem Elysee über die Grundlagen eines **Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland** verhandelt. Der Admiral Gervais habe nach Kronstadt den Entwurf über die Bedingungen des Bündnisses mitgebracht, um dieselben den russischen Ministern des Aeußern, des Krieges und der Marine zur Erwägung und Ausarbeitung zu unterbreiten. Nach Abschluß der Verhandlungen würde das Vertrags-Document von den Ministern, nicht aber vom Zaren unterzeichnet werden, und bis auf weiteres in dieser Form verbleiben. Admiral Gervais habe wiederholt lange und vertrauliche Berathungen mit den Ministern Giers, Wannowsky und Tschichutschew gepflogen. Der Vertrag trifft Bestimmungen, welche eine Cooperation zu Wasser und zu Lande sichern. Bereits vor dem Besuche des Geschwaders seien die von den Ministern bei den Festlichkeiten zu haltenden nicht politischen Reden festgestellt worden.

Madrid, 1. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Decret über den **Handelsvertrag** zwischen **Spanien und den vereinigten Staaten** Nordamerikas.

Lissabon, 1. August. Der chilenische Kreuzer **„Präsident Erazuriz"** ist nach dem Süden abgedampft.

Petersburg, 1. August. Der „Nowoje Wremja" zufolge ist bestimmt, daß **Kinder ausländischer Hebräer**, welche nicht zum Aufenthalte im Auslande berechtigt sind, vom nächsten Schuljahre ab **nicht in höhere** und **mittlere Lehranstalten** aufgenommen werden sollen.

Am 3. August: S.-A. 4.18, S.-U. 7.53. **Danzig, 2. Aug.** M.-A. 2.13, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 3. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Vielfach heiter, theils wolkig; windig, warm. Strichregen.

Für Dienstag, 4. August:

Theils wolkig, theils sonnig, meist schön; windig, warm. Strichregen mit Gewitter.

* **[Zur Feier des Jubiläums des 1. Leibhusaren-Regiments.]** In Folge eines Aufrufs, den ehemals bei dem Regiment gediente Unteroffiziere und Mannschaften erlassen hatten, fanden sich gestern Vormittag um 11 Uhr 26 ehemalige Angehörige des Leibhusaren-Regiments im Rathsweinkeller zusammen. Dieselben haben beschlossen das Jubiläum ihres alten Regiments am 9. August Nachmittags 3 Uhr durch ein Diner im kleinen Saale des Schützenhauses zu begehen. Nachdem die Kameraden einige Stunden im gemüthlichen Zusammensein zugebracht hatten, trennten sie sich mit einem Hoch auf den Kaiser.

* **[Nachweisung über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 1. August 1891]:**

I. **Auf den Lägern befindliche Mengen:** circa 4200 Tonnen Weizen und 700 Tonnen Roggen, gegen ca. 4400 Tonnen Weizen und 1400 Tonnen Roggen am 22. Juli 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse **hierher zu liefernden Mengen:** ca. 140 Tonnen Weizen und ca. 100 Tonnen Roggen von Polen und Rußland im Laufe des Monats.

III. Vom Auslande vorliegende, **noch nicht angenommene Offerten:** Unbekannt.

IV. **Marktpreis am 1. August 1891 pro Tonne:** Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126 Pfd. holl. 184 Mk. (am 22. Juli 178 Mk.), zum freien Verkehr 128 Pfd. 234 Mk. (am 22. Juli 228 Mk.), Roggen lieferbar 120 Pfd. holl. transit 163 Mk. (am 22. Juli 162 Mk.), zum freien Verkehr 213 Mk. (am 15. Juli 212 Mk.).

V. **Bemerkungen:** Trotz des weiteren Rückganges des Rubelcourses ist von der neuen Ernte aus Rußland noch kein Getreide angekommen und auch sehr wenig in naher Sicht. Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Illowo a. d. Eisenbahn: To.	1. Weizen: b. Thorn stromab: To.	2. Roggen: a.: To.	2. Roggen: b.: To.
am 23. Juli:	60	—	30	—
„ 24. „	20	102	50	10
„ 25. „	30	—	60	83
„ 26. „	10	—	10	—
„ 27. „	80	—	70	—
„ 28. „	40	—	40	—
„ 29. „	130	—	40	—
„ 30. „	40	84	50	118
„ 31. „	90	—	30	—
„ 1. August	40	—	50	—
zusammen:	540	186	430	211

726 To. Weizen und 641 To. Rogg.

* **[Explosion.]** Gestern hat in der Stärkefabrik in Neufahrwasser die Explosion eines Dampffasses stattgefunden, wobei der Director und 2 Arbeiter schwer beschädigt wurden.

* **[Zu den Arbeiterentlassungen in der Gewehrfabrik.]** Die „Lib. Corresp." nimmt von unserer Mittheilung am Donnerstag über die bedeutenden Arbeiterentlassungen in der hiesigen Gewehrfabrik Notiz und knüpft an unsere Bemerkung, daß selbst die nach mehr als 20jähriger Thätigkeit in der Gewehrfabrik entlassenen Arbeiter ihre Ansprüche an die Invalidenkasse der Fabrik, zu welcher sie bisher monatlich 1,50 Mk. beisteuern mußten, verlieren, die sehr berechtigte Frage: „Ob die Leute auch die eingezahlten Beiträge vollständig einbüßen oder ob ihnen diese wenigstens zurückerstattet werden, wenn sie wider ihren Willen, aber ohne eigene Schuld lediglich in Folge der Anordnungen der militärischen Behörden entlassen werden?" — Leider ist der erste Theil der Frage zu bejahen, der letzte zu verneinen, denn der § 7 des Statuts der betreffenden, zuständigen Orts bestätigten Kasse lautet wörtlich:

„Mit dem Tage, an welchem ein Gewehrfabrikarbeiter aus der Fabrik **freiwillig ausscheidet oder von der Direction entlassen wird**, sowie mit dem Tage, wo er zur Ableistung seiner Militärpflicht oder in Folge einer Mobilmachung resp. außerordentlichen Einziehung der Reserve und Landwehr zum Militär abgeht, **hört alle und jede Beziehung, sowohl die Beitragsverpflichtung, als auch jeder Anspruch auf Unterstützung aus der Kasse auf.**"

* **[10. westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung.]** In unserem Berichte bezieht sich die Zahl

35 512 auf den preußischen Landeslehrerverein, welcher alle Provinzen des preußischen Staates umfaßt. Der westpreußische Provinzial-Lehrerverein zählt in 85 Vereinen 1950 Mitglieder gegen 1760 im Vorjahre. Es konnte also ein erfreuliches Wachsthum constatirt werden. — In den Gesammtvorstand des deutschen Lehrervereins wurden gewählt: Mielke I., Kuhn, Adler und Spiegelberg, in den des preußischen Landes-Lehrervereins Mielke I. und Kuhn, zu Delegirten für den deutschen Lehrertag außer den genannten Vorstandsmitgliedern Drezer-Thorn, Pohl-Ohra und Bachhaus-Konitz, für den preußischen Lehrertag Meyer-Bankau und Knechtel-Schloß Golluh.

* [Urlaub.] Der Präsident des königl. Consistoriums, Herr Grundschöttel, hat mit dem gestrigen Tage einen vierwöchigen Urlaubsreise angetreten.

* Der bisherige Kreisbauinspector Klopsch in Thorn ist als Bauinspector an die königl. Regierung in Frankfurt a. O. versetzt worden.

* [Wilhelm-Theater.] Zur Eröffnung des Wilhelm-Theaters hatte sich gestern ein zahlreiches gewähltes Publikum eingefunden. Das Theater präsentirte sich im Glanze der elektrischen Beleuchtung sehr glänzend, die hellen Farben des Anstriches, die dunkeln Vorhänge der Logen kamen vortrefflich zur Geltung. Auf der Bühne waren durchweg neue Decorationen angewendet worden, deren Farben durch die farbigen Glühlampen sehr wirkungsvoll hervortreten. Auch der Vorhang ist durch einen neuen, sehr geschmackvoll gemalten ersetzt worden. Der glänzenden äußeren Ausstattung entsprach das reiche Programm; welches wohlverdienten Beifall fand. Von den Künstlern, die sämmtlich sich durch gute Leistungen auszeichneten, gefiel vor allem das Felicitas-Terzett. Drei Damen in schwedischer Tracht sangen mit glockenreiner Stimme und jener Präcision, die gewöhnlich die schwedischen Sänger auszeichnet, mehrere theils schwermüthige, theils heitere Volkslieder in so vollendeter Weise, daß das entzückte Publikum die Sängerinnen immer von neuem zu hören verlangte. Mit großer Sicherheit führte die The Alphonso-Azaglio Troupe ihre schwierigen Gleichgewichtsproductionen aus. Drei Mitglieder legten sich auf den Boden und von ihren Fußspitzen aus sprangen zwei andere Künstler im einfachen und doppelten Saltomortale von einem zum andern. Ausgezeichnetes leistete auch der Malabarist Mr. Hurgini, der eine brennende Lampe auf der Stirne balancirte und dazwischen mit drei Tellern jonglirte. Einen prächtigen Anblick gewährte schließlich die Hundemeute des Freiherrn v. Crentz. Die schönen Thiere zeigten einen solchen Grad von Gelehrigkeit und Dressur, daß man nicht weiß, ob man mehr die Geschicklichkeit des Dresseurs oder die Gelehrigkeit der Hunde bewundern sollte.

L. Karthaus, 31. Juli. Folgender Fall beweist, wie tief der Glaube an Teufelaustreibungen bei manchen Leuten noch wurzelt. Vor einigen Tagen erschien in der im hiesigen Kreise belegenen Ortschaft P. ein etwa 30jähriger Mann, der sich für einen sehr weisen „Doctor" ausgab, der alle Krankheitsfälle unfehlbar heilen könne, im Austreiben böser Geister jedoch Specialist sei. Eine vom „bösen Geist besessene" Frau war bald beschafft und der Wunderdoctor versprach, dieselbe sofort zu heilen, außerdem auch die Hexe, die der Besessenen es angethan, zur Stelle zu schaffen. Unter großem Andrang Neugieriger begab er sich nun in die Wohnung der „besessenen" Frau, zeichnete hier auf dem Fußboden einen großen magischen Kreis, trat in denselben und murmelte aus einem Buche unverständliche Zaubersprüche. Nachdem er die Neugierde der Anwesenden aufs Höchste gespannt, schrie er plötzlich aus vollem Halse: „Deufel raus!" Es kam aber weder die versprochene Hexe, noch der „Deufel". Auf die Vorwürfe, die man nun dem Wunderdoctor machte, erklärte er ganz gefaßt, daß sogar drei Hexen erschienen seien, hiermit drei ehrenhafte Frauen meinend, die auch zu der interessanten Geisterbannung gekommen waren. Als aber der Gemeindevorsteher von der Sache erfuhr und sich anschickte, die Persönlichkeit des Wundermanns festzustellen, zog dieser es vor, den Ort schleunigst zu verlassen.

r Marienburg, 1. August. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, den Nogatdamm vis-à-vis der Stadt um circa 1 Meter zu erhöhen, dadurch erhöht sich auch bei einer etwaigen Hochwasserkatastrophe die Gefahr für die Stadt. — Landbauinspector Steinbrecht hat einen **Führer durch Schloß und Stadt Marienburg** herausgegeben, welcher in Kürze bei Springer in Berlin erscheint. Das mit Plänen und Zeichnungen ausgestattete Büchlein wird für den sehr mäßigen Preis von 50 Pf. zu haben sein und bei den recht zahlreich eintreffenden Touristen guten Absatz finden.

w. Elbing, 1. August. Die gestrige **Stadtverordneten-Versammlung** beschloß, an das Ministerium des Innern und der Finanzen je eine **Petition** zu senden, in welcher gebeten wird, der Staat möge von der Bezahlung der in seinem Besitze befindlichen **Zinsscheine der Elbinger Stadtobligationen** verzichten und bis zur Entscheidung über dieses Petitum den bisher gewährten Staatszuschuß weiter gewähren. Der Staatszuschuß beträgt 10 000 Mk. und 15 279 Mk. Die letztere Summe ist die sogenannte Kämmerei-Competenz. Beide Summen sind nur bis zum 31. Dezember 1891 in den Staatshaushaltsetat eingestellt, und es will der Staat von diesem Zeitpunkt ab die Unterstützung nicht mehr gewähren, so daß die Stadt die jährliche Tilgungssumme von 53 398 Mk. 25 Pf. allein zu tragen hat. Hat der Staat aber, so heißt es in der Begründung der betreffenden Petition, anerkannt, daß Elbing ohne Beihilfe von seiner Seite die Schuld nicht tilgen kann, so ist nicht einzusehen, weshalb die Unterstützung nicht weiter gezahlt werden sollte. Die sogenannte Kämmerei-Competenz aber bildet eine fixirte Entschädigung für die nach Einverleibung der Stadt in den preußischen Staat derselben entzogenen Einnahmen an Accisen und sonstigen Gefällen. Auch bestimmt der Art. 7 der Cabinets-Ordre vom 12. Juni 1846, daß die Kämmerei-Competenz „vor gänzlicher Abwickelung der städtischen Kriegsschuld nicht zurückgezogen werde." In der Begründung der anderen Petition um Niederschlagung der Kriegsschuld wird ausgeführt, daß die Schuld von der Stadt im Interesse des Staates, der Gesammtheit getragen wird, daß ferner die Stadt in den unglücklichen Kriegsjahren, wie bekannt, am meisten gelitten und geleistet hat, daß es daher ein Akt der Billigkeit und Gerechtigkeit wäre, wenn der Staat die Schuld niederschlüge, um so mehr, als es kaum anzunehmen ist, daß derselbe die ganze Schuld von 382 760 Mk. in jener Zeit zum Nominalwerthe erworben hat. Mit der Ausarbeitung wurde eine gemischte Commission betraut. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Justizrath Horn wird die Petitionen im Namen der Versammlung unterzeichnen.

* Der in Nr. 19 025 (Mittwoch Abend) unter Löbau, wie angegeben, aus der „Drewenzpost" berichtete Unglücksfall hat sich auf der Marienburg-Mlawkaer Bahn nicht zugetragen, wie uns gestern von letzterer mitgetheilt wurde.

mg. **Aus Ostpreußen**, 31. Juli. Auf Veranlassung des Vorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren ist unlängst eine sorgfältige **Zusammenstellung der Ernteaussichten** im ganzen Vereinsbezirk gemacht worden, aus welcher sich ergiebt, daß in den 15 Kreisen mit Ausnahme von Gumbinnen die Erträge an Weizen über eine Mittelernte hinausgehen und im Durchschnitt 108 Proc. derselben betragen werden. Der Roggen hat sich trotz der wenig günstigen Aussichten im Frühjahre doch so gut entwickelt, daß bei der Schätzung die Durchschnittszahl von 101 Proc. einer Mittelernte herauskommt. Der Stand der Gerste verspricht einen Durchschnitt von 112 Proc. einer Mittelernte, der des Hafers von 110, der der Erbsen von 114, der der Bohnen und Wicken von 115. Die Kartoffeln stehen in allen Kreisen günstig und dürften 109 Proc. einer Mittelernte liefern. Gleich günstig lauten die Berichte über die Erträge an Klee und Wiesenheu, wobei die Durchschnittszahlen 125 bezw. 107 Proc. maßgebend sind. — Das Institut der **Stierhaltungsgenossenschaften** hat im Regierungsbezirk Gumbinnen gegen das Vorjahr erheblich an Ausdehnung zugenommen. Es sind 17 neue Stierhaltungsgenossenschaften entstanden, welche vom Centralverein Darlehne von durchschnittlich 420 Mark erhielten. Wesentlich hat zur Bildung neuer Genossenschaften und dadurch zur Hebung der Viehzucht die seit dem 1. Januar 1890 eingeführte Versicherung der Genossenschaftsstiere gegen Feuer, Unfall und Absterben durch den Centralverein beigetragen.

Tilsit, 1. August. (Privattelegramm.) Die **Stichwahl im Wahlkreise Tilsit-Niederung** findet **Freitag, 7. August**, statt.

Landwirthschaftliches.

Stockholm, 29. Juli. [**Ernteaussichten.**] Nachdem während der letzten Wochen fast überall im Lande Regen gefallen, haben sich die Ernteaussichten sehr verbessert. Die Herbstsaat verspricht eine gute Ernte, und selbst die Frühlingssaat, welche von der langwierigen Dürre am meisten gelitten hatte, zeigt im allgemeinen eine gute Entwickelung.

Vermischte Nachrichten.

Der rußlandmüde **Rubinstein** wird auf seiner ersten Haltestation, die ihm einer seiner Freunde in Gestalt einer schmucken Villa unweit Dresden zur Verfügung stellt, ein neues Oratorium „Moses", eine noch ungetaufte russische Oper und einen Band Gedanken und Betrachtungen über Musik und Musiker fertigstellen.

* [**Der erste weibliche Arzt in Portugal.**] Die Frauen-Emancipation dringt bereits auch nach Portugal, wo die Frauen bisher vom öffentlichen Leben so gut wie ausgeschlossen sind. Um so mehr Aufsehen macht jetzt die Thatsache in Lissabon, daß dort eine Dame den medizinischen Studien obgelegen, dieselben glänzend absolvirt hat, und nachdem sie durch zwei Jahre an dem ersten dortigen Spital von San José als Assistent prakticirt hatte, ihr wohlverdientes Doctordiplom erhalten. In der medicinischen Schule in Lissabon wurde Frau Amelia Cardia in feierlicher Weise zum Doctor promovirt. Ihr Vortrag, der sich eingehend mit dem hysterischen Fieber beschäftigte, fand die lebhafteste Anerkennung und wurde allgemein acclamirt. Die Königin Dona Amelia nahm die Widmung desselben an und empfing den ersten weiblichen Doctor ihres Reiches in Audienz, wobei sie ihre Befriedigung aussprach. Die männlichen Studien-Collegen der Frau Dr. Cardia bereiteten ihr vielfache Ovationen.

Bayreuth, 31. Juli. Bei der heutigen Gedenkfeier an **Liszts Todestage** wurde zum ersten Male eine im Nachlasse **Wagners** gefundene Composition Liszts über Psalm 121 (mit Verwerthung von Motiven aus dem „Parsifal") aufgeführt. Am Grabe Liszts wurden reiche Blumenspenden niedergelegt. (Voss. Z.)

Herbestahl, 31. Juli. Die **erste Post von London** über Ostende vom 31. Juli ist ausgeblieben. Grund: Verspätete Abfahrt von Dover und Zugverspätung auf der belgischen Strecke.

Schiffsnachrichten.

Kopenhagen, 30. Juli. Der auf Mittelgrund gestrandete Dampfer „**Hermes**" hat sich wieder flott gearbeitet und ist zur Taucheruntersuchung hier eingeschleppt worden.

C. **London**, 30. Juli. Der gestern von Newyork in Queenstown eingetroffene Inman-Dampfer „**City of Paris**" bringt die Nachricht von einem Brande an Bord der britischen Bark „**Olive Mount.**" Die Bark befand sich auf dem Wege von Boston nach Sapelon, als sich aus bisher unaufgeklärten Gründen eine Lampe entzündete. Die Flammen griffen gierig um sich und bald stand das ganze Schiff in Feuer. Das Matrosenlogis, das Vorderdeck, der Fockmast und auch einige Raaen wurden von den Flammen sehr beschädigt. Bei dem Verlassen des Schiffes ertrank der zweite Steuermann Crowley, während es der übrigen Mannschaft gelang, sich zu retten. Die Bark wurde später von einem Dampfer ins Schlepptau genommen und in arg zugerichtetem Zustande nach Boston zurückbugsirt.

Standesamt vom 1. August.

Geburten: Töpfergeselle Paul Genz, S. — Arbeiter Gottfried Hahn, T. — Schneidermeister Franz Theodor Leibner, T. — Bremser Kuno Geschinski, S. — Maurergeselle Julius Lowitzki, T. — Holzarbeiter Johann Julius Nehrenberg, S. — Maschinenbauer Rudolf Alexander Pfeiffer, S. — Mittelschullehrer Karl Wilhelm Brock, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Paul John Albrecht und Anna Margarethe Liebnitz. — Kupferschmied Ernst Heinrich Emil Punzel in Bütow und Martha Pauline Auguste Gadow daselbst. — Oberlazarethgehilfe im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Ludwig Petereit hier und Marie Therese Adank in Gumbinnen.

Heirathen: Schlosserges. Karl Ernst Hohmann und Margarethe Splitt. — Schriftsetzer Rudolf Aug. Laaser und Klara Johanna Schirmer. — Friseur Ludw. Georg Otto Dunkern und Apollonia Michalski. — Arb. Joh. Gottlieb Rindler und Agnes Reuchel.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Albert Rose, 26 T. — Schriftsetzer Gustav Dietrich Fuchs, 20 J. — S. d. Sattlerges. Konrad Kerner, 3 M. — T. d. Schlossergef. Eduard Witt, 7 M. — S. d. Arbeiters August Scheuer, 7 M. — Wittwe Marianna Guttmann, geb. Wegner, 61 J. — Barbier Friedrich Neudel, 23 J. — Unverehel. Ottilie Noetzel, 15 J. — Arb. Johann Senger, 58 J. — Frau Emilie Schmackowsky, geb. Tronke, 43 J. — Wittwe Anna Renate Groß, geb. Zielke, 76 J. — Hospitalit Adolf Wruck, 72 J. — S. d. Arb. Theodor Sommer, 5 M. — Unehel.: 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 245 3/4, Franzosen 245 1/2, Lombarden 82 1/4, Ungar. 4% Goldrente 89,70, Russen von 1880 —, Tendenz: matt.

Paris, 1. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,90, 3% Rente 94,80, 4% ungar. Goldrente 89,50, Franzosen 675,00, Lombarden 215,00, Türken 18,30, Aegypter 483,75. Tendenz: matt. — Rohzucker 88° loco 36,25, weißer Zucker per August 38,87 1/2, per Sept. 35,62 1/2, per Oktbr.-Januar 34,75, per Januar-April 38,12. — Tendenz: ruhig.

London, 1. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 13/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 96 1/4, Türken 18 1/8, ungar. 4% Goldrente 88 3/4, Aegypter 95 5/8. Platzdiscont 1 1/2 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 1/2. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 1. Aug. Wechsel auf London 3 M. 94,40, 2. Orientanleihe 102 1/2, Orientanleihe 102 3/8.

Newyork, 31. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84 1/2, Cable-Transfers 4,87 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21 7/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien 80, Central-Pacific-Act. 30, Chicago- u. North-Western-Actien 103 1/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 61 3/8, Illinois-Central-Actien 93 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 107, Louisville u. Nashville-Actien 68 1/2, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 17 3/4, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 98 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 59 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 47 3/4, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 31 1/8, Union-Pacific-Actien 40 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion 100 1/2. —

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

12—15 Breitestr.
und
27—29 Brüderstr.

Rudolph Herzog

Aufträge
von 20 Mark an,
Proben, Preislisten
franco.

Berlin C. Gründung 1839.

Schwarze Costüm-Stoffe:

Ganzwollene Fantasie-Stoffe.

Ganzwollene, bewährte, glatte Köper- und Diagonal-Stoffe. 105 cm. breit, das Meter 1 M. 50 Pf., 1 M. 80 Pf. und 2 M.

Neue Fantasie-Streifen und Karros. Feine Poplin- u. Serge-Gewebe mit eleganten, schmalen und breiten Satin-Streifen, sowie neuen Karros. 105 cm. br., Mtr. 1 M. 65 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf.; 110 cm. br., Mtr. 2 M. 50 Pf.

Damassirte Fantasie-Gewebe. Besondere Neuheiten in Chevron-, Zickzack-, Blumen- und Fantasie-Geschmack auf Satin-, Velours-, Köper- und Krepp-Grund, Br. 105 cm., Meter 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf. 110 cm. breit, das Meter 3 M.

Gediegene, Glatte Krepp-, Satin- u. Satin-Diagonal-Gewebe, 105 cm. br., Mtr. 1 M. 80 Pf., 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; 110 cm. br., Mtr. 2 M. 50 Pf. u. 3 M.

Côteline. Elegante, langgerippte Gewebe, glatt und gemustert, 105 und 110 cm. breit, das Meter 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf. und 3 M.

Schwere Armure- und Rips-Gewebe, Glatt, sowie in neuen Streifen, 110 cm. breit, das Meter 3 M.

Reiche Mohair-Fantasie-Streifen u. Karros auf gediegenen Krepp-, Armure- und Côteline-Grundstoffen, 105 cm. breit, das Meter 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. bis 4 M. 50 Pf.

Feinste Halbseiden-Stoffe. Ganzwollene mit Organsin-Seide. Hochelegante Streifen- u. Damast-Muster, reiche Auswahl, 105 cm. br., 4 M., 4,50 u. 5 M.

Foulirte Köper-Stoffe.

Hochfeine foulirter Köper-Gewebe, 110 cm. breit, das Meter 2 M. 50 Pf. 120 cm. breit, das Meter 3 M. und 3 M. 50 Pf.

Feinste indische Kaschmirs aus echtem Kaschmir-Material, 120 cm. br., das Meter 4 M. 50 Pf. und 6 M.

Weiche, vollgriffige Kaschmir-Vigognes in glatt, sowie in reich damassirten Fantasie-Mustern aus feinstem Schleifen-Garn, 120 cm. breit, das Meter 4 M. und 6 M.

Schwarze Kaschmirs.

Ganzwollener Kaschmir,	110 cm. breit, das Mtr. 1 M. 50 Pf.
Ganzwollene Kaschmirs.	120 cm. breit, das Mtr. 2 M. b. 2 M. 50 Pf.
Ganzwollene Doppel-Kaschmirs,	120 cm. breit, Mtr. 3 M., 3 M. 50 Pf. b. 4 M.
Ganzwollener Fein-Kaschmir,	120 cm. breit, das Meter 3 M.
Ganzwollene Kaschmirs, für Tücher und Confection,	167 cm. br., das Meter 3 M. bis 4 M. 75 Pf.

Confections-Stoffe.

(Grosse Breiten.) Ganzwollene, solide Rips-, Armure-, Köper- und Fantasie-Gewebe, 130 cm. br., das Meter 3 M. 75 Pf., 4 M., 5 M. b. 6 M.

Reiche, damassirte Mohair-Fantasie-Muster auf schwerem Satin-Grundstoff, 130 cm. breit, das Meter 5 M.

Hartwollige, starkgeköperte, ganzwollene Anacoste für Diakonissen- und Schwestern-Kleider, Amtsroben, Talare etc., 120 cm. breit, Meter 2 M. 50 Pf., 3 M., 4 M. und 4 M. 50 Pf.

Damentuche und Cheviots.

Ganzwollene Damentuche. 110 cm. breit, Meter 2 M. 25 Pf. und 2 M. 50 Pf.

Victoria-Tuch, hochfeines Damentuch aus best. Material, 130 cm. br., Mtr. 5 M.

Ganzwollene, geschlossene, corpsreiche Cheviots in Köper- u. Krepp-Geweben, 105 cm. br., Mtr. 2 M.; 110 cm br., 3 M.; 130 cm. br., 3,75 bis 5 M.

Gestickte Roben

aus bestem ganzwollenem Kaschmir mit reichen **Seiden-Stickereien** im neuen Chevron-, Blumen- u. Fantasie-Geschmack, die Robe 45 M., 50 M., 60 M., 80 M. bis 90 M.

Halbseidene Roben-Stoffe.

Organsin-Seiden-Kette mit Wollen-Einschlag.

Lyoner Seiden-Bengaline, Victoria-Cristal u. Sicilienne, fein- und starkgerippte, weiche Gewebe, 54/60 cm. br., Meter 4 M., 5 M. bis 7 M. 25 Pf.; 133 cm. br., Meter 15 M. und 18 M.

Gemusterte Seiden-Bengaline, 54/56 cm. br., Meter 4 M. 50 Pf. und 5 M.

Crêpe du Japon, feinstes Crêpe-Gewebe, 120 cm. br., Meter 10 M. 50 Pf.

Spitzen-Volant-Roben.

Ganzseiden-Guipure, die Robe in 105 cm. Volant-Höhe und 7 Meter Länge: 20 M., 22 M. 50 Pf., 37 M. u. 50 M.

Meterweise: 105 cm. br., Mtr. 3 M., 3 M. 50 Pf., 5 M. 50 Pf. u. 7 M. 50 Pf.

Ganzseiden-Chantilly, die Robe in 105/120 cm. Volant-Höhe u. 7 Mtr. Länge: 24 M., 30 M., 33 M., 38 M., 45 M., 50 M., 55 M. 60 M. b. 90 M.

Meterweise: 105 cm. br., Mtr. 3 M. 75 Pf., 4 M. 50 Pf., 5 M., 5 M. 75 Pf. bis 10 M.

Ganzseiden-Chantilly, die Robe in 160 cm. Volant-Höhe u. 3½ Mtr. Länge: 45 M. Die Robe in 120 cm. Höhe und 3⅓ Mtr. Länge: 90 M.

Halbhohe Volants, Höhe 20 cm., Meter 1 M. 5 Pf. — Höhe 35 cm., Meter 2 M. 50 Pf. und 6 M. — Höhe 50 cm., das Meter 3 M. 50 Pf.

Ganzseidene Spitzen-Stoffe.

Guipure- u. Chantilly-Spitzen-Stoffe, 70 cm. br., Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M. bis 4 M.
Hierzu passende Spitzen, 6 b. 20 cm. br., Meter 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf. b. 3 M.

Point de Venise (Venetianische Art) **Neuheit!** 118 cm. br., Meter 18 M.
Hierzu passende Spitzen, 9, 11 und 19 cm. br., Meter 1,30, 1,85 u. 3 M.

Ganzseidene Tüll-Stoffe.

Glatt, 120 cm. br., Meter 3 M. **Mit Boule-Mustern,** 116/120 br., 4,50 u. 6 M.

Seiden-Grenadine.

Halbseidene Grenadine, breit- u. schmal-gestreift, 58 cm. br., d. Mtr. 3 M. 50 Pf.

Ganzseidene Grenadine, elegante Jacquard-Streifen, 60 cm. br., Mtr. 6 M.

Feinste Voiles, mit glatten u. damassirten Seiden-Streifen, 110 cm. br., Mtr. 5 M.

Ganzwollene Klare Stoffe.

Krepp-Virginie, 75 cm. br., Mtr. 1 M. 25 Pf.; 105 cm. breit, Mtr. 1 M. 25 Pf.

Leichte, stumpfe Krepp-Stoffe, 105 cm. breit, das Meter 2 M. 50 Pf.

Elegante Batist- und Voile-Gewebe, mit neuen durchbrochenen und Mohair-Streifen, 105 cm. breit, das Meter 1 M. 75 Pf. bis 2 M. 50 Pf.

Für falsche Röcke und Unterkleider (zu den klaren Stoffen):

Ganzseidene Merveilleux u. Faille, 51/57 cm. br., Mtr. 2 M., 2,25, 2,50 u. 3 M.

Halbseiden Merveilleux, 46 cm. breit, das Meter 1 M. 25 Pf.

Ganzseidener Trauer-Krepp.

Gerollt, ohne Bruch in der Mitte, 70/72 cm. br., Mtr. 3 M., 4 M., 5 M. und 6 M.

Schwarzer ganzseidener Trauerflor, 58 cm. breit, das Meter 2 M.

Neuheiten für Besatz: Glatte und Gemusterte Seiden-Stoffe, Sammete und Plüsche.

Schwarze Tücher, Tricot-Taillen, Jupons, Strümpfe, Schürzen, Schirme.

An **Sonntagen** und **christlichen Feiertagen** bleiben die Verkaufsräume und Bureaux **geschlossen.**

(4652

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19032 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. August 1891.

(Nachdruck verboten.)

Sprachliche Unarten.

Neulich langte ich mir von meinem Bücherbrette drei Romane herab — sie waren schon aus den sechsziger Jahren — um meine Kenntnisse in der deutschen Literatur ein wenig aufzufrischen.

Als ich den ersten aufschlug — es war Spielhagens „Die von Hohenstein" — fiel mir sogleich folgender Satz in die Augen:

„Für das, was ich auf einem anderen Schauplatze that, zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt, müßten Sie erst das seltsame Geheimniß verstehen, die Zahl meiner Tage zu vergrößern, wenn Sie mir die Qual meines Kerkers verlängern wollen."

Wie? Wer war da zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt? — Der Construction des Satzes nach die mit „Sie" angeredete Person. Doch nein! Die Geschichte spielt ja in Preußen, und in Preußen ist selbst in den Tagen der schlimmsten Reaction niemand für eine That bestraft worden, die ein Anderer auf einem anderen Schauplatze beging. Also wird wohl die sprechende Person die begnadigte gewesen sein? Aber dann würde ja unser verehrter Meister Spielhagen einen falschen Participialsatz gebaut haben? — Ich gestehe, diese Aussicht berührte mich peinlich, und ich legte, schon merklich verstimmt, das Buch bei Seite.

Ich griff zum zweiten: „Neues Novellenbuch" von W. H. Riehl. Ein guter Name, ein klangvoller Name! Meine genußfreudige Stimmung kehrte wieder und ich schlug das Buch mit rein gestimmter Seele auf. Da las ich:

„Lustig davonfahrend, wurden die Eindrücke des Abends noch einmal ausgetauscht."

Entsetzen! Eindrücke, die, während sie lustig davonfahren, ausgetauscht werden! Das ist ja unheimlich — das geht über Bellachini! Ich fühlte mich zu schwach, noch ein paar solcher behenden Eindrücke zu ertragen, und legte auch das zweite Buch bei Seite. Mir blieb jetzt nur noch der „Deutsche Michel" von A. E. Brachvogel übrig. Was mir aber vom „Deutschen Michel" widerfahren sollte, ging über meine schlimmsten Erwartungen.

„Auf und davonreitend flog ein Freudenschrei von seinen Lippen."

Dieser berittene Freudenschrei knickte mich vollends. Mit ihm flog meine Hoffnung auf einen sogenannten Genuß unwiederbringlich davon. Ich versank in stummes Brüten. In den Sorgenstuhl zurückgelehnt, zog das ganze Heer falsch construirter Participialsätze an meinem gequälten Geiste vorüber. . . .

Um Gotteswillen! „Ein Heer, das in einem Sorgenstuhl zurückgelehnt sitzt" — das ist ja ärger als alles andere. Da verbreche ich selbst ein solches Ungeheuer von Satz, in dem die deutsche Sprachlogik ohne Erbarmen malträtirt wird. Freilich, wenn so etwas am grünen Holze — will sagen: unseren besten Schriftstellern, den berufensten Hütern der Reinheit unserer Sprache — passirt, was darf man dann vom dürren Holze erwarten?

Zu dem dürren Holze rechne ich erstens alle diejenigen, deren Beruf es nicht mit sich bringt, die Schönheit und Reinlichkeit der Sprache um ihrer selbst willen zu pflegen, die sich aber dennoch der Sprache als des wichtigsten Instrumentes — als das wichtigste Instrument, würden jene selbst sagen — zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen. Das sind vor allem Parlamentarier, Journalisten und Redner aller Art.

Zweitens rechne ich zum dürren Holze das ganze große Publikum, das in der athemlosen Jagd hinter den materiellen Interessen her keine Zeit zu haben sich einbildet, das, was es nöthiger oder unnöthiger Weise schreibt, schwatzt und redet, auch in Bezug auf die Form sich ein wenig zu überlegen.

Was in diesen Kreisen an Verrenkung der Sprache geleistet wird, grenzt ans Abenteuerliche. Ich will hier von der lächerlichen, aber uralten Mode, den herrlichen, kraft- und anmuthreichen Leib der Muttersprache mit den bunten Lappen barbarischer Fremdwörter zu behängen, vollständig absehen. Solche ausländische Waare trägt in ihrer fremdartigen Form ihren Steckbrief beständig an sich, sie kann leicht von aller Welt erkannt und, wenn sie nicht einem wirklichen Bedürfniß entspricht, geächtet werden.

Viel bösartiger sind die phraseologischen und syntaktischen Ungeheuerlichkeiten, die uns in der gesellschaftlichen, kaufmännischen, amtlichen, parlamentarischen und journalistischen Ausdrucksweise tagtäglich begegnen. Sie laufen unerkannt durch die gedankenlose Menge, man hört sie, ohne sich daran zu stoßen, man spricht sie nach, ohne daß sich das sprachliche Gewissen dagegen aufbäumte, man schreibt sie, ohne das Verbrechen zu ahnen, das man an seiner Muttersprache begeht. Sie wirken wie ein schleichendes Gift, das, langsam fressend und nur von wenigen erkannt, in den Leib der Sprache eindringt und ihn bis aufs Mark zerrüttet.

Man lese beispielsweise einmal unbefangen eines jener Wechsel-Formulare, die in dem Leben manches Menschen eine so verhängnißvolle Rolle spielen. Möchte man nicht glauben, daß ein ganzes Tollhaus Einem aus diesen verrückten Satzfügungen entgegenspricht?

Oder man nehme eine beliebige Zeitung zur Hand. Da liest man einen Bericht über den Aufsehen erregenden Selbstmord eines geachteten Bürgers.

„Nachdem man ihn schon während des Vormittags nicht gesehen, wurde er am Nachmittage als Leiche auf seinem Stuhl aufgefunden. . . ."

Daß das „Nichtsehen" am Vormittag zu dem „Auffinden" am Nachmittag in keiner logischen und syntaktischen Beziehung steht und darum nicht durch „nachdem" eingeleitet werden kann, ist dem Berichterstatter natürlich dunkel.

„Man fand auf dem Tische ein verschlossenes Kästchen, der Aufbewahrungsort seines letzten Willens, wie sich . . . . ergab."

Dieser Aufbewahrungsort kann nun weder der Tisch noch das Kästchen sein; denn im ersteren Falle müßte er im Dativ, im letzteren Falle im Accusativ stehen. Im Deutschen wird nun einmal die Apposition declinirt.

„Der Verstorbene vereinigte jede Art von Wohlwollen in sich." Natürlich kann man nur viele Arten oder alle Arten vereinigen, aber nicht eine oder jede. Der Berichterstatter wird sich wohl auch an dem Schreckensort „versammelt" haben.

„Ueber die Veranlassung der That fehlt jeder Haltepunkt." Und über solche Haltepunkte der deutschen Sprachverderbniß lesen die meisten ohne den geringsten Kummer hinweg.

Es liegt mir fern, ein Verzeichniß der Sprachsünden zu geben, die heute im Schwange sind. Wo fände man dabei ein Ende? Man ertränkt sie — am ärgerlichsten in den Parlamenten — in einer Fluth von bedeutungslosen Partikeln, man schleppt sie in Zeitungen zu Tode in endlosen, aller Folgerichtigkeit entbehrenden Sätzen, man zerhackt sie in der Unterhaltung zu einem widerlichen Ragout von Satzstümpfen . . . .

Von jenem mimosenhaften Gefühl für die feinen Begriffsschattirungen, welche gerade unsere Sprache in so reicher Fülle durch kleine Unterschiede in den Constructionen zum Ausdruck zu bringen vermag, bemerkt man schon selten mehr eine Spur. Man läßt „sämmtliche Herren in einem schwarzen Anzuge" erscheinen, ohne die Unmöglichkeit dieses Vorganges zu würdigen. Man berichtet, daß Alfred, der verlorene Sohn, „zu den Füßen seines Vaters stürzte", ohne zu ahnen, daß dieses ein rein physisches, zufälliges Ereigniß wäre, und daß der deutsche Sprachgeist, um das seelische Moment, hier das der Zerknirschung, einzuschließen, den Gebrauch der Wenduug: „er stürzte seinem Vater zu Füßen" vorschreibt — ja, man erlaubt sich gegen einen königlich preußischen Beamten eine Injurie wie die folgende: „Der Criminalcommissarius, Herr N., ist auf die Fährte der Diebe gekommen" (wie denn andere Leute nach dem biblischen Ausdruck auf dem Wege der Spötter wandeln), während der pflichtgetreue Beamte natürlich nur den Dieben auf die Fährte gekommen ist.

Zwei ohrzerreißende Wendungen aber sind es, die ich mit besonderer Inbrunst vor der Oeffentlichkeit brandmarken möchte, weil sie wie eine wahre Epidemie in Presse und Publikum um sich fressen.

Da liest und spricht man: „Rußland, welches mit den ersten Platz in der Reihe der Staaten einnimmt" u. s. w. Warum sagt man nicht gut deutsch: „Einen der ersten Plätze?" Warum muß man den scheußlichen Widersinn, der in jener Einschränkung des Superlativs enthalten liegt, mit solcher Affenliebe großpäppeln, wie es heute aller Orten geschieht?

Und zweitens die abscheuliche Inversion nach „und!" Ich weiß nicht, wem der Erfinderruhm gehört, dem kaufmännischen oder dem amtlichen Sprachgenius; jedenfalls reichen sie sich jetzt die Hand zum schauderhaften Bunde, um mit dieser empörenden Construction den feiner gearteten Sprachsinn zu martern. „Der Ball war sehr besucht und wurde Terpsichoren bis in die Morgenstunde gehuldigt." — Wer oder was wurde Terpsichoren gehuldigt? — Der Ball? — Nein — denn in diesem Falle würde man gar schreiben: „Und wurde er Terpsichoren bis in die Morgenstunde gehuldigt."

Schon Herder und Goethe lehrten, man solle dem Leibe der Schriftsprache aus den Volksdialecten neue Nahrung zuführen. Aber nicht jede Entlehnung aus einem Volksdialecte ist schön und passend.

Von Oesterreich herüber kommen uns einige der schlimmsten sprachlichen Unarten. Die eine Entlehnung ist das „daran vergessen". Der bajuvarisch-österreichische Dialect kennt ein „daran vergessen", die hochdeutsche Schriftsprache aber kennt es nicht, ebenso wenig wie die mittel- und niederdeutschen Dialecte. Anzengruber'sche und Rosegger'sche Volksfiguren, die „vergessen daran", und haben hiezu ein Recht, aber hochdeutsch sprechende und vor allem hochdeutsch schreibende Herrschaften haben hiezu kein Recht. Wenn man in der Umgangssprache der Gebildeten in Wien, Graz, München „daran" vergißt, so mag das noch hingehen, weil man hier mit dem Volksdialect, der „daran vergißt", in fortwährender und unmittelbarer Berührung steht. Doch auch an diese darf man die Forderung stellen, daß sie wenigstens schriftlich nicht „daran vergessen". Der Mittel- und Norddeutsche hingegen hat nicht den Schein einer Entschuldigung, wenn er den Austriacismus des „Daran Vergessens" in seine hochdeutsche Umgangssprache einschmuggelt. Und dennoch geschieht es von Tag zu Tag häufiger und hartnäckiger. In Berlin sind es besonders extra vornehm sein wollende Damen, welche mit einer wahren Leidenschaft diese Redewendung der Wurzelsepp und Kreuzelschreiber pflegen, die von unseren zahlreichen österreichischen Gästen herübergebracht worden ist. Die Sprache unserer Klassiker kennt nur ein „daran denken" und ein „sich daran erinnern", nicht aber ein „daran vergessen" — „vergessen" construirt sie einfach transitiv, das heißt mit „ihn, sie, es". „Ich habe es vergessen", sagt man im richtigen Schrift- und Umgangsdeutsch.

Ein direct entgegengesetzter Fehler ist der transitive Gebrauch von „erinnern" mit Unterdrückung des Reflexivpronomens „sich"' Diese neumodische Barbarei finde ich z. B. in des Fräuleins v. Borch Uebersetzung von Ibsens „Gespenstern." Da steht auf Seite 24 (Reclams Universalbibliothek Nr. 1828): „erinnerst du das noch?" — Aber Fräulein v. Borch, die Grammatik! bitte, die Grammatik!

Der zweite Austriacismus, den ich auf die Anklagebank stellen möchte und der sich auch bei uns, allerdings zunächst ganz leise, einzuschleichen beginnt, ist die „Nachdemisirung" der Sprache. Man leitet alle Vordersätze einfach mit „nachdem" ein.

„Nachdem ich Sie nicht zu Hause traf, hinterließ ich die Bestellung . . ." sagt man, anstatt: „Da ich Sie nicht zu Hause traf . . ." Wir in Norddeutschland haben übrigens etwas Aehnliches. Der österreichischen „Nachdemisirung" der Sprache steht eine preußische „Indemisirung" gegenüber. „Indem ich krank geworden bin, bedauere ich . . ." — das ist wirklich bedauerlich.

Gewisse Uebel lassen sich nicht ausrotten. Man geht „zu Hause" statt „nach Hause"; man „lernt einem" statt „man lehrt einen"; man sagt „der Rock kleidet mir" statt „mich"; neuerdings hat sogar der Unsinn Eingang gefunden: „ich anerkenne" statt „ich erkenne an".

Endlich möchte ich noch eine furchtbare Seuche denunciren, die nicht nur die Sprache, sondern auch den Charakter verdirbt. Das ist die überaus lächerliche und verächtliche Pluralisirungswuth, welche die von ihr Besessenen verhindert, einem Menschen dreist ins Gesicht zu sehen und ihn geradeswegs anzureden.

„Der Herr Professor belieben" und „der Herr Lieutenant gestatten", schwatzt man. Sind denn der Herr Professor und der Herr Lieutenant Mehrheiten? Wozu also dieser Widersinn? Die gewiß höflichen Franzosen und Italiener kennen diese grammatikalische Lächerlichkeit nicht. Ja, unsere Bedientenhaftigkeit geht sogar so weit, von einer dritten Person nicht mit „er" zu sprechen, sondern mit „Sie".

A. sagt zu B.: „Sie sagten soeben, der Mond ist auch eine schöne Gegend" und A. meint damit nicht B., den er anredet, sondern C., der daneben steht. Anständiger und logischer Weise mußte A. zu B. sagen: „Er (nämlich der C.) sagte soeben . . ."

Die Schwester eines fremden Herrn „Fräulein Schwester" zu nennen, ist eine ganz hübsche Sitte, gegen die ich nichts einwenden will. Aber warum: die Fräulein Schwester? Es heißt

---

(Nachdruck verboten.)

Im Wechsel des Lebens.

28) Roman von E. v. Borgstede.

(Schluß.)

Zitternd erhob sich Floriza, ihre Kniee brachen fast, und schleppte sich zum Fenster.

Ach, es war Wahrheit, fürchterliche Wahrheit! Da stand Jegor im Schmucke des Bräutigams, den Rautenstrauß vor der Brust und hinter ihm das lachende, jubelnde Brautgefolge!

Er hatte also gelogen! Hatte sie hintergangen, und sie hatte ihm so fest geglaubt, war so vertrauensvoll gewesen. Dem Mädchen schwindelte.

Und nun, was geschah nun!

Sie würden zusammen in die Kirche gehen, der Pfarrer würde vor sie hintreten und dann — ja, was dann?

Floriza stürzte zum Tische hin mit flammenden Augen und glühenden Wangen, ihre Rechte krampfte sich um das Messer, welches dort lag. Dann war sie Jegors, des Verhaßten Weib! Die Brautgabe wurde in sein Haus gebracht, dann war Dedo und ihre Liebe verloren für ewig, für alle Zeit!

Das Mädchen taumelte, ihre Zähne schlugen wie im Fieber auf einander, Todtenblässe färbte ihre Züge. Die Hand mit dem Messer fuhr empor und senkte sich in ihr Mieder. Die Heiligen waren ihre Zeugen, sie hatte eine friedliche Lösung gewollt, aber Jegors Weib wurde sie nie, die versprochene Treue hielt sie um jeden Preis!

Wie ein Steinbild stand Floriza da, keine Muskel zuckte in ihrem aschfahlen Gesicht, als Jegor an ihre Seite trat und ihre Hand ergriff, als seine Verwandten sie fröhlich umringten, nur in den dunklen Augen brannte ein wildes, verzehrendes Feuer.

„Du bist ein Lügner, Jegor", — hauchte sie, seine Hand fast zermalmend — „ein Lügner, Jegor! So also hältst du dein Versprechen?"

„So schweig doch", raunte der Bursche ihr ins Ohr — „und sei endlich vernünftig. Ich werde doch kein Narr sein und dir den Willen thun? So mach' nicht dies Gesicht, was sollen die Leute davon denken, Floriza. Komm' lieber, stoß an mit mir. Auf viel Glück für uns beide!"

Mit einer wilden Geberde griff das Mädchen zum Glase, das in ihrer Hand schwankte, so daß der purpurrothe Wein überfloß auf ihr Kleid und wie blutige Tropfen auf demselben glänzte, dann stürzte sie den Trank hinunter. Er rann wie Feuer durch ihre Adern und stieg ihr heiß ins Antlitz, sprühende Funken tanzten vor ihren Augen, alles ringsum verschleiernd. Die Burschen und Mädchen steckten die Köpfe zusammen und flüsterten mit einander. Hier war offenbar nicht alles in Ordnung, die schöne Braut sah ganz seltsam und furchterweckend aus mit ihrem wachsbleichen Gesicht und den flackernden Augen, nur der Bräutigam blieb ruhig und schien nichts zu merken.

Jetzt setzte sich der Brautzug in Bewegung, die Verlobten voran, . . . und betrat die Straße. Da wendete Floriza sich noch einmal um, ihr Auge überflog das Haus, in dem sie geboren und großgezogen worden, in welchem die Liebe für Dedo in ihrem Herzen erwachte, mit einem langen, langen Blick, einem Blick des Abschiedes, der schmerzlichen Trauer, dann schritt sie hochaufgerichtet vorwärts.

Grüne Zweige und Blumen waren auf ihren Weg gebreitet, staunende, bewundernde Ausrufe wurden laut beim Anblick der geschmückten Gäste und des Brautpaares, Floriza schenkte alldem keine Beachtung, sie hörte es nicht einmal.

Wie in Verzückung hing ihr Blick an dem Burschen, welcher da mit verschränkten Armen vor der Kirchenthür stand und zu ihr hinüberschaute mit drohenden Falten auf der Stirn und einem flackernden Licht in den Augen, ihr Herz klopfte zum Zerspringen, das Blut jagte stürmisch durch ihre Adern.

Nein, das war kein Traum, kein Blendwerk, das war süße, beseligende Wahrheit! Da stand Dedo, ihr geliebter Dedo wieder vor ihr, ganz derselbe, als welcher er gegangen war.

Mariä Geburt bin ich wieder da, hatte er gesagt und nun war er gekommen, nun hatte er Wort gehalten — nun mußte er sehen, wie seine Floriza mit einem anderen vor den Altar trat! Hah, aber mußte er das denn wirklich! Konnte er nicht hinstürzen und die Treulose, die Verrätherin, die über alles Geliebte mit diesen Händen erwürgen, ehe er das zugab?!

Sein Blick hing unverwandt an dem Mädchen, ihre Augen begegneten sich, und plötzlich neigte Floriza sich dem Serben entgegen und raunte ihm mit gebrochener, leiserer Stimme zu:

„Noch ist es Zeit, Jegor, dein Versprechen zu halten, tritt noch zurück — ich bitte dich, ich beschwöre dich, um deines eigenen Heiles willen."

Der Mann lachte, und ein Zug von Unwillen erschien auf seinem hübschen Gesicht.

„Laß mich zufrieden", sagte er unmuthig, „daraus wird nichts."

„Jegor", mahnte die tonlose, zitternde Stimme abermals, „besinne dich, sage nicht nein! Du kennst mich nicht. — — Ich flehe dich an, gieb mich auf!"

„Du träumst wohl, Täubchen! Um ein Kleines bist du mein Weib!"

Der Bursche an der Kirchenthür ballte die Hände zusammen in eifersüchtigem Grimm, er nahm das Sprechen der Beiden für Liebesgeflüster. Noch einen Schritt, und seine eiserne Faust zerriß die Kette, welche das geliebte Mädchen an den Serben band, sei es auch zu ihrem und seinem Unheil und Verderben! Er hatte sie geliebt bis zum Wahnsinn, und sie, sie verrieth ihn!

„Jegor", stöhnte Floriza, plötzlich stillstehend nnd seine Hand fahren lassend, „noch einmal, besinne dich! Dort hinein gehe ich nicht mit dir zusammen!"

„Närrin", war die spottende Antwort, und ihre Hand mit festem Griff erfassend, schritt Jegor weiter.

Da war die Schwelle des Gotteshauses, da stand der verrathene, verlassene Dedo, und plötzlich tönte von all' den noch eben jubelnden Lippen ein Schrei — ein Schrei maßlosesten Entsetzens, tödtlichsten Schreckens.

Am laubbestreuten Boden lag der Bräutigam, rothes, warmes Blut quoll aus seiner Brust hervor und färbte den Rautenstrauß rosenroth, auf seinem, jäh erblaßten Gesicht lag noch ein helles Freudenlächeln und contrastirte unheimlich zu dem farblosen Antlitz. An des aufjauchzenden Dedo Halse aber hing Floriza — Floriza, die mit einem raschen Stoß die Bande zertrennt hatte, die sie von dem Geliebten zu scheiden suchten auf immerdar.

Dedo umschlang das Mädchen in wilder Leidenschaft, dann aber riß er sie vorwärts, hindurch durch die Menge der Hochzeitsgäste und Zuschauer, die erstarrt dem ungeheuerlichen gegenüberstanden, zum Dorfe hinaus, in die Freiheit! Er hob sie in das Boot, das noch immer an seiner Kette auf der Save schwankte, und erfaßte die Ruder.

In Duft gehüllt lag es vor ihnen das Land der Verheißung, wo Liebe und Glück ihnen winkte, welches nun ihre Heimath sein sollte, noch ein kräftiger Ruderschlag, und die Vergangenheit war hinter ihnen versunken, in Sonnenlicht getaucht stieg die Zukunft vor ihren Blicken herauf.

Wie ein demantenes Band glänzte die Save, deren Wellen sie zur Wonne, zum Leben trugen, der Wald rauschte ihnen das Brautlied in hohen, feierlichen Accorden, aber das Pochen ihrer Herzen übertönte das alles.

Lange getrennt und jetzt endlich vereint, vereint für immer!

Das Mädchen und der Mann, beide sahen nur sich, beide dachten und wollten nichts anderes. Trunken hingen ihre Blicke an einander, auf beider Wangen brannten glühende Flammen, auf beider Lippen stockte das Wort.

Lautlos furchte der Kahn die Fluth, der blaue Himmel spiegelte sich in den glitzernden Wogen und beschaute sein heiter-schönes Angesicht, am serbischen Ufer stieg langsam ein Flug Schwäne empor, und näher, immer näher rückte die Freiheit!

Hanko war wie gelähmt von Florizas rascher That, starr und wortlos stand er neben Jegor, dessen Blut den Boden färbte, während die Mutter des Mädchens kraftlos auf den Knieen lag, und die Uebrigen nach dem Greise von der Save schrieen, welchen doch längst das Grab deckte.

Der Pfarrer kam bestürzt herbei und nahm sich dann des Burschen hilfreich an, bis der meilenweite Arzt eintraf und ihn verband.

Stumm standen Mädchen und Burschen beisammen; auf ihre Lust war gar schnell ein Reif gefallen. Sie faßten es Alle nicht recht, daß Floriza, welche keinen Wurm, kein Insect hatte tödten können, ihre Hand aufhob gegen den eigenen Bräutigam. Das Paar zu verfolgen, daran dachte niemand, wozu hätte es auch helfen können. Seltsame Fügung! Fast war es so, wie in dem alten Volksliede, das sie alle so gut kannten und so manches Mal gesungen hatten, da hieß es ja auch:

Festgewänder haben sie bereitet,
Weiß und schimmernd, prächtige Gewänder,
Schön-Anitza trägt den Kranz von Raute,
Aber ihre Augen blicken finster.

Zieht das Messer aus dem rothen Mieder —
Sterbend liegt der Jüngling auf dem Rasen,
Statt der grünen, hochzeitlichen Raute
Schmückt ihn Rosmarin und bittrer Wermuth.

* * *

Hanko trug schwer an dem Verlust seines Kindes, so hartnäckig er es auch leugnete und sein verändertes Wesen einzig und allein auf die Schmach des gestörten Hochzeitsfestes zurückzuführen suchte. Jegor war nicht gestorben, aber die Freundschaft der Serben war natürlich erloschen. Florizas Mutter jedoch hatte plötzlich in einem der deutschen Dörfer eine Verwandte entdeckt und weilte oft bei derselben, und Hanko ließ sie gewähren. Vielleicht wäre ihm die junge schöne Frau mit dem dunkeläugigen Buben auf dem Arm doch ein wenig bekannt erschienen, vielleicht hätte er den schmucken, fröhlichen jungen Mann, welcher für zwei bei den Deutschen arbeitete, wiedererkannt, gesehen hatte er ihn im Guten und Bösen schon manches Mal!

Um das einsame Grab im Walde aber rauschten die Bäume, dufteten alljährlich Rosen und Waldreben, und die Wildschwäne flogen darüber hin und nisteten an dem See, auf dem die weißen Wasserblumen schwammen, den Mond- und Sonnenlicht küßten.

Mit jedem Frühling kam ein junges Paar auf die stille Waldwiese, er stolz und lächelnd, ein Bild der Kraft und des Glückes, sie mild und ernst, wie der Engel des Friedens, und jedesmal faßten sich die beiden an der Hand und schauten sich an.

„Hier fand ich dich zuerst, Corinna", flüsterte Andor Todai zärtlich und

„Hier lernte ich dich lieben, du Edler, Guter", hauchte das junge Weib an seinem Herzen.

---

doch: das Fräulein! Man sagt doch auch: die Excellenz Windthorst und nicht der Excellenz Windthorst! Also bitte in Zukunft in der Anrede: „Ich bin Ihrem Fräulein Schwester begegnet" und nicht: „Ich bin Ihrer Fräulein Schwester begegnet."

Und endlich: „Wie geht es Ihren Herren Eltern?"

Geister der Aristoteles und Spinoza und Kant, ihr, die ihr die menschliche Logik registrirtet, und ihr, Geister der Buffon, Cuvier und Linné, die ihr mit vielem Schweiß und Eifer die naturgeschichtliche Thatsache feststelltet, daß es ein männliches und ein weibliches Geschlecht in der Natur giebt — verhüllt euch! Wir die Deutschen, die Dichter und Denker, wir haben „Herren Eltern" entdeckt!

Das ist keine Höflichkeit mehr, das ist zur einen Hälfte Knechtsinn, zur anderen Hälfte Blödsinn.

„Der Stil ist der Mensch und die Sprache ist das Volk" — und für uns Deutsche gilt dieser Satz mehr, als für irgend ein anderes Volk, denn in der Jahrhunderte langen politischen Zersplitterung war unsere Muttersprache das einzige Band, das die verschiedenen Stämme zusammenhielt. Wer sie nicht achtet und rein erhält, wer sie, sei es aus Modegeckenthum, sei es aus Lässigkeit und Denkfaulheit verhunzt, der verdient nicht ein Deutscher zu sein. **Karl Adolf Neuhoff.**

Von moderner Kunst.

IV.*)

Es ist nicht zu verkennen, daß sich unsere Maler hinsichtlich des Sittenbildes in einer übeln Lage befinden. Wir müssen zwar dabei bleiben, daß fast allen ihren Schöpfungen auf diesem Gebiete etwas Unbefriedigendes anhaftet, das vorzugsweise ihren Stoffen Schuld zu geben ist. Aber was sollen sie thun?

Zwar hat ihre Stoffwelt in unserer Zeit, wenn auch nicht erst seit heute, in gewisser Hinsicht eine Erweiterung erfahren. Wir sind mit den Völkern fernerer Länder in innigere Berührung gekommen und dadurch mit dem landwirthschaftlichen Charakter ihrer Heimath und mit fremden Culturformen und anderen Denk- und Empfindungsweisen als den unseren vertrauter geworden. Und die Künstler haben nicht gezögert, auch in dieser neuen Welt sich anzusiedeln. Erwähnt seien davon nur wenige, auch in der Berliner internationalen Ausstellung vertretene, nämlich Oswald Achenbach, Bracht, Hermann Corrodi, Eisenhut, Meckel u. a.

Im Gebrauche nützt sich alles ab — nicht nur die Kleider, die wir tragen. Gegen eine gewohnte Umgebung wird man allmählich gleichgiltig. Wenn man erreicht, was man lange mit Sehnsucht erhofft und erstrebt, ist bald von der erwarteten dauernden Seligkeit nichts zu verspüren. Was bleibt ist eine gewisse Befriedigung, oder allgemein gesprochen, ein neues Gleichgewicht des Gemüths. Die Phantasie wird müde, immer und immer wieder Bilder von denselben Dingen und Verhältnissen zu erzeugen; unbeständig sucht sie das Neue.

So kommt das Unternehmen jener Maler, sich auch die bunten Formen, namentlich des Orients, dienstbar zu machen, einer weitverbreiteten Neigung der Phantasie entgegen. Treffliche Werke sind auf diesem Felde geschaffen; doch ist soviel gleichwohl leicht zu erkennen, daß gar nicht daran zu denken ist, daß dieser Weg vorbildlich für die Malerei überhaupt werden könnte.

Diesem geringen Gewinn steht ein ganz gewaltiger Verlust gegenüber.

Die alten Meister des Mittelalters hatten Stoffe, welche von der allgemeinen Phantasie so bearbeitet waren, daß sie ohne weiteres die Gemüther über die rein objective wirkliche Welt erhoben. Jesus und Maria und die Personen der christlichen Legende überhaupt waren solche Stoffe, in die sich die Gemüther bis zu völligem Sich-selbst-Vergessen versenkten. Eben diese romantische Innerlichkeit erleichterte es auch dem Künstler, sich seinem Gegenstande hinzugeben und darin aufzugehen. Auf dieser unbedingten Naivetät der Meister, die so durchaus entfernt ist von aller Reflectirtheit, beruht aber ein gut Theil von der tiefen Wirkung ihrer Werke.

Für die modernen Maler sind diese religiösen Vorwürfe fast gänzlich unbrauchbar geworden. Zwar hat man dieselben nie völlig aufgegeben; aber es scheint, nach den vorliegenden neueren Schöpfungen zu urtheilen, nahezu unmöglich, diese Kunstgattung neu zu beleben. Das moderne Empfinden ist der alten religiösen Innerlichkeit so sehr entfremdet, daß man ihren Stoffen im allgemeinen kalt gegenübersteht. Die natürliche Folge davon ist, daß auch den Künstlern auf diesem Gebiet ein wirklich naives Schaffen geradezu unmöglich zu sein scheint.

Da ist z. B. in der Berliner Ausstellung eine von Bouguereau gemalte Madonna mit dem Christuskinde auf dem Arm. Unzweifelhaft ein Bild von tiefer künstlerischer Empfindung und glänzender malerischer Technik. Und doch! Maria hat die Augen demüthig niedergeschlagen — aber es liegt etwas von dem gemachten sittsam-demüthigen Augenniederschlag einer Koketten darin. Auch der Mund verräth, daß es dieser Madonna mit ihrer Demuth nicht allzu ernst ist, daß dieselbe nicht mit Naturnothwendigkeit aus ihrem tiefsten Innern hervorkommt, sondern daß sie darum weiß. Dem Christuskind aber hat, auch außer Bouguereau, meines Wissens kein Moderner jenen wahrhaft kindlichen und doch überirdischen Ausdruck zu geben vermocht, den wir in so vielen alten Bildern mit Entzücken bewundern.

Doch die anscheinende Unmöglichkeit für den Maler, völlig in seinen Stoff aufzugehen, ist es nicht allein, welche der Wiederbelebung des religiösen Historienbildes im Wege steht.

Wir selbst, das Publikum, treten einem neuen Bilde meist anders gegenüber als einem alten. Bei einem neuen Bilde verlangen wir — wenn auch nicht immer bewußt, so doch thatsächlich — daß es uns in seinen Kreis hineinzieht, daß der Stoff, den es behandelt, oder besser die ihm zu Grunde liegende Idee uns interessant ist. Einem alten gehen wir bereitwillig einige Schritte entgegen, wenn sein Gegenstand unserer individuellen oder gar der Stimmung unserer Zeit fern liegt. Wir sind gerecht genug, seine Daseinsberechtigung der Materie nach anzuerkennen: die ferne Vergangenheit konnte unmöglich auf die Bedürfnisse einer späten Zukunft, welche nun Gegenwart geworden, Rücksicht nehmen.

Die erste Bekanntschaft mit den alten, namentlich (ober-) deutschen Meistern ist allerdings weit entfernt, uns für dieselben zu erwärmen. Man muß sich in ihre Kunst erst hineinsehen, hineindenken, hineinfühlen, um ihren seltenen Zauber zu empfinden. Im ersten Augenblick berühren diese dürftigen, vertrockneten Gestalten mit ihren verrenkten Gliedern (insbesondere bei den Deutschen) und ihrer unfreien Haltung (auch bei den Italienern) einen modernen Menschen geradezu unangenehm — und manches bleibt wohl auch für immer unleidlich. Man steht ihrer rührenden Innerlichkeit verlegen und rathlos gegenüber — wie den Zärtlichkeiten zweier Liebenden, zu deren Augenzeugen man gemacht wird. Allmählich lernen wir jedoch die Formen deuten und lassen uns dann willig hineinziehen in jene wunderbare, phantastisch-mystische Welt des Mittelalters, die noch durch den poetischen Zauber zeitlicher Ferne verklärt wird. Dann scheint uns Vollkommenheit und Harmonie, was vorher Rohheit der Form, durch technisches Unvermögen verursacht. Dann empfinden wir jene gewaltige Kluft, welche eine romantisch veranlagte Zeit, die sich in all ihrem Fühlen, Denken und Thun durch etwas Höheres bestimmt weiß, auch in ihrer äußeren Erscheinung von einer mehr klassischen scheidet, mit deren offenem Sinn für die wirkliche Welt.

Ein Ueberspringen dieser Kluft scheint für den Maler verhängnißvoll zu sein. Wir machen den Sprung nicht mit. Es scheint als ob wir einer geschichtlichen Beglaubigung nicht entrathen können, daß jenes ferne, abgeschiedene Land seine Heimath ist.

Oder sollte ich mich doch täuschen? Sollten wir doch noch einen Messias erwarten dürfen, wunderkräftig genug, um den Bann zu lösen? Einige Bilder des Gekreuzigten, wie jenes von Gabriel Max mit den 5 an sich wundervollen, aber den Eindruck sehr beeinträchtigenden Händepaaren am Fuße des Kreuzesstammes und einige wenige andere, wie desselben Meisters Bild aus der Berliner Nationalgalerie „Christus heilt ein krankes Kind", bestimmen einen in der That noch nicht alle Hoffnung fahren zu lassen. Unter diesen Umständen scheinen für den Maler nur zwei oder, wenn man will, drei Möglichkeiten zu bestehen, den Gegenstand seiner Bilder so weit von der gemeinen Wirklichkeit zu entfernen, als erforderlich ist, um einen tieferen Eindruck derselben zu ermöglichen. Bei Stoffen, welche dem gewöhnlichen Leben entnommen sind, wird eine Auffassung eintreten müssen, die den Stoff als solchen gänzlich vergessen läßt; also das gerade Gegentheil einer unmittelbar auf Naturwirklichkeit gerichteten.

Das kann geschehen, indem sich die Phantasie spielend darüber erhebt und es dem Humor überläßt, nach seinem Belieben damit zu schalten. Denn führt uns auch ein niedriger Stoff nicht in unsere Alltagswelt zurück; er bringt uns vielmehr zum Bewußtsein, daß schließlich denn doch unser eigenes Ich der Herr im Leben ist, der jedem Ding seine Stelle und seinen Werth bestimmt. Es giebt aber kaum etwas anderes, das einen so wohlthätigen, Geist und Gemüth befreienden Einfluß hätte, als das Lachen über seine eigene, oder die menschliche Bedürftigkeit und Armseligkeit überhaupt. Das ist eine wahrhaft ästhetische Gemüthsverfassung, um die es sich wohl der Mühe verlohnt. Was auf diesem Wege zu erreichen ist, hat Adriaen Brouwer (1605/6—1638) namentlich in seinen holländischen Kneipscenen gezeigt. Aber freilich, dazu ist der Humor eines Brouwer erforderlich, dem keine Trübsal und Sorgen die gute Laune zu rauben vermochten. Sich, in Ermangelung jedes anderen Kleides, von einer Leinwand ein Festgewand zu malen, darauf wäre wohl außer ihm nicht leicht ein zweiter verfallen.

Gegenwärtig scheint es mit dem Humor in der Malerwelt sehr übel bestellt zu sein. Da sind in der Berliner Ausstellung z. B. „Drei Dorfparzen" von Gussow, alte Weiber, die eine junge Frau, welche einen Säugling auf dem Arme hält, umstehen. In der malerischen Technik des sehr tüchtigen Porträtmalers nicht unwürdig. Man sieht — was auch die Bezeichnung andeutet —, daß es eine humoristische Erfassung des Gegenstandes sein soll, aber auch nur sein soll.

Böcklin ist mit dieser Gabe von der Natur vielleicht am reichsten bedacht; wenn schon sie in der Mehrzahl seiner Bilder, wenn überhaupt, so doch nur ganz nebenhin zur Geltung kommt. Bestimmend wird sie nur in seiner „Susanna im Bade". Man hat gezögert, wie ich aus guter Quelle gehört, das Bild für die Berliner Ausstellung anzunehmen, was nicht eben ein großes Zutrauen zu der Moralität der modernen Gesellschaft beweisen würde.

Die Fabel erfreute sich schon bei den alten Malern einer großen Beliebtheit. Rembrand hat dieselbe wiederholt behandelt — auch in einem Bilde der Berliner Galerie — Rubens desgleichen. Zwischen dem neuen Böcklin'schen Bilde und den früheren Darstellungen desselben Gegenstandes besteht jedoch ein fundamentaler Unterschied in der Auffassung. Sonst stellte man die Schamhaftigkeit des keuschen Weibes dar; bei Böcklin dagegen macht uns derselbe objective Vorgang über menschliche Sinnlichkeit lachen.

Die eben dem Bade entstiegene Susanna ist eine alte, dicke, jüdische Frau mit krebsrothem Gesicht. In den Gesichtern der beiden, sie belauschenden Alten hat die äußerste Lüsternheit jede Spur eines Gedankens an alte Kleider und ähnliche wichtige Handelsartikel, denen in normalen Zeiten ihr Hauptinteresse gehören mag, vertilgt. Der Eine tätschelt mit ersichtlichem Behagen den fetten Rücken der Susanna, während der andere sich damit begnügen muß, seine Augen zu weiden.

Es steckt eine außerordentliche Portion Humor in dem Bilde; aber doch nicht so viel, als nach meinem Empfinden dieser schwierige Gegenstand erfordert hätte. Wenn ich aber an das herzliche Lachen denke, das ich so oft vor dem Bilde gehört, so will ich die Möglichkeit gerne zugeben, daß die Schuld an mir selbst liegt. **Sell.**

*) S. III. in Nr. 19 020 d. 3.

Literarisches.

× Heft 6 der „Bibliothek der Frauenfrage" (Weimarer Verlagsanstalt, Weimar 1891) veröffentlicht unter dem Titel: **„Gleiche Bildung für Mann und Frau!"** einen Vortrag, gehalten von Frau J. Kettler im „deutschen Frauenverein Reform" in Berlin. Ebenso streitbar und originell wie in der kürzlich von uns besprochenen Broschüre „Streiflichter auf unsere Gegner", zieht Frau Kettler auch hier gegen die Feinde ihrer guten Sache zu Felde. Feind aber ist ihr der Hochmuth, der Egoismus, die Ungerechtigkeit des Mannes, welcher „die Frau erst miserabel unterrichtet und dann triumphirend sagt: „Nun seht einmal, wie miserabel das alles ist, was sie weiß; verlohnt es sich da vielleicht, sie besser zu unterrichten?" Und Feind ist ihr nicht minder die Gleichgiltigkeit und der Sklavensinn der Frau, die noch nicht einmal zu dem Bewußtsein gekommen ist, wie ihre unwürdige Lage die Folge ihrer Unmündigkeit, wie ihre Unmündigkeit die Folge ihrer mangelhaft entwickelten Intelligenz und wie ihre mangelhaft entwickelte Intelligenz die Folge ihrer schlechten Schulbildung ist." Nicht minder klar beleuchtet die lesenswerthe kleine Schrift u. a. das Vorurtheil von der „angeborenen" Ueberlegenheit des männlichen Geistes. Wenn Frau Kettler als Probe für dieselbe „eine höhere Töchterschulerziehung der Söhne" vorschlägt, so hat dieser trockene Humor eben so sehr unseren Beifall wie der Gedanke, daß es, um das Ziel einer gleichen Bildung für beide Geschlechter zu erreichen, außer der Emancipation der Frau, auch „der Emancipation des klugen und wohlwollenden Mannes von der Kameradschaft des rohen und beschränkten Mannes" bedarf.

× **„Nordische Novellen".** Uebertragen von P. J. Willatzen. (Bremen. Verlag von M. Heinsius Nachfolger. 1891.) Wenn einige dieser Novellen, wie „Die Räuberstube" von Steen Steensen Blicher, (einem beliebten Volksschriftsteller) u. a. mehr ein literar-historisches Interesse in Anspruch nehmen, insofern sie dem Leser zur Bekanntschaft mit einigen — zum Theil nicht mehr lebendenden — Autoren verhelfen, deren Namen und Werke bisher nicht ihren Weg nach Deutschland gefunden haben, so finden sich zwei darunter, die als künstlerische Gebilde der vollen Theilnahme würdig sind. „Ein Schuß in den Nebel" von J. P. Jacobsen entwickelt in meisterhafter Schilderung und vollendeter Sprache einen Charakter, der durch eine entwürdigende Behandlung in seinen Grundtiefen vergiftet wird. Die Novelle ist die Blüthe eines Talentes, das nicht Zeit zur völligen Entfaltung hatte. Wie aus den beigefügten kurzen Lebensbeschreibungen der in der Sammlung vertretenen Schriftsteller erhellt, ist J. P. Jacobsen bereits 1875, ein Achtundzwanzigjähriger, gestorben. Dagegen ist „Die Schuld" von Magdalene Thoresen das Werk einer hoch bejahrten Frau, der das Alter die Kraft zum Schaffen nicht raubt. Mit dichterischem Empfinden hat der Herausgeber das erschütternde Seelengemälde übertragen, das machtvoll wirkt, wie die Natur, in der es sich abspielt.

⊙ **Von Kunstausstellungen.** Der Kunstrecensent ist in diesem Jahre ein geplagter Mensch. Allerorten sind große Kunstausstellungen veranstaltet worden, und kaum ist der gestrenge Herr Kritiker in der einen heimisch geworden, so ruft ihn die Pflicht bereits zu einer anderen, soeben eröffneten. Daß die „Moderne Kunst" auch über sämmtliche Kunstausstellungen ausführliche Berichte bringt, ist selbstverständlich, und so finden wir in den letzten Heften neben eingehenden Berichten über die Berliner Kunstausstellungen auch größere Aufsätze über die drei Pariser Kunstausstellungen von Paul Dobert und über die Brera-Ausstellung in Mailand von Alfredo Melani. Ebenfalls der Kunst und ihren Vertretern gewidmet sind die Artikel über Berliner Kunst mit den Porträts einer großen Zahl von hervorragenden Berliner Malern und über den holländischen Maler Kämmerer, dessen pittoreske Studien in großer Anzahl das Heft schmücken. Im literarischen Theile der Hefte finden wir Novellen von Olga Wohlbrück und Heinz Tovote vor. Hermann Bahr plaudert über Petersburg und Hermann Heiberg veröffentlicht eine zeitgemäße Plauderei „Erfahrungen einer Nervösen". Von den Kunstbeilagen erwähnen wir das große Historienbild des Florentiner Meisters Faldi „Judith zeigt dem Volke das Haupt des Holofernes", ferner eine Marine von J. Haquette, sowie Bilder von Knaus, Bautier, Lingner und Weiß. Der Preis der Vierzehntags-Hefte der im Verlage von Richard Bong in Berlin erscheinenden „Modernen Kunst" beträgt nur 60 Pfennige.

⊙ **Die Kriegswaffen.** Eine fortlaufend übersichtlich geordnete Zusammenstellung der gesammten Schußwaffen, Kriegsfeuer, Hieb- und Stichwaffen und Instrumente, sowie Torpedos, Minen, Panzerungen und dergl. seit Einführung von Hinterladern. (Verlag von Max Babenzien in Rathenow.) Jährlich 12 Hefte à Heft 1,50 Mk. V. Band. Inhalt des 2. Heftes: Wagerechter Geschütz-Keilverschluß mit Zündschloß von Krupp in Essen. Vorrichtung zum Sichern des Verschlusses geladener Schnellfeuer-Geschütze von Maxim-Nordenfelt etc. in London. Höhen- und Seiten-Richtvorrichtung für Schnellfeuer-Geschütze von Maxim-Nordenfelt etc. in London. Laffete für Schnellfeuer-Geschütze von Maxim-Nordenfelt etc. in London. Einrichtung an Mantelrohr-Gewehren zur genauen Einstellung des vorderen Laufendes von Lundgreen in Spandau. Schußwaffe, bei welcher als Treibmittel flüssig gemachte Gase zur Verwendung kommen, von Giffard in Paris. Hammerschloßgewehr mit Vorrichtung zum Spannen und Entspannen der Schlagfeder von Eisenwerke Gaggenau A.-G. in Gaggenau. Neuerung an Gewehren von Jentzsch in Wien. Geradezug-Verschluß für Hinterladegewehre mit ausschaltbarem Abzug von Milanovitsch in Wien. Schloß für Mehrladegewehre mit Blockverschluß, Hahn und unter dem Lauf liegendem Magazinrohr von Cooper in Torento. Einrichtung zum Anschlagen des Gewehres nur mit der rechten Hand von Denhard in Bonn. Geschosse und Torpedos mit brisanter Sprengladung von Lawrence in London.

⊙ Das 25. Heft der illustrirten Familien-Zeitschrift „Universum" enthält: „Die Guillotine", Novelle von A. Th. Schultz; „Wald und Klima" von Dr. W. Stoß; „In böhmischen Bädern: Marienbad" von V. Chiavacci, mit Original-Illustrationen von O. Gerlach; „Onkel Martin", Novelle von O. v. Riesenthal; „Gretchen", Novelle von Peschkau; „Im Bergwald" von E. Rittershaus; „Radu Gleva", Roman aus Rumänien von Marco Brociner; Rundschau, Miscellen, Räthel etc. — Von den Illustrationen sind als hervorragend zu erwähnen: „Verschiedene Lebenswege" von C. Zewy; „Sommerabend" von Otto Strützel; „Auf gute Kameradschaft" (Farbendruck) von Adolf Wald; „Die Strickstunde" von Hermann Kaulbach.

⊙ Das Augustheft der Monatsschrift **„Nord und Süd"** (Verlag der Schlesischen Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender, Breslau) enthält: Eugen v. Jagow-Paris: Jugendhaft und Ehelast, Novelle; — Rudolf v. Gottschall: Ein vergessener Dichter (Max Waldau). (Schluß.) Es folgt eine Charakteristik des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck, dessen Porträt dem Hefte beigegeben ist. — Der dänische Dichter Karl Gjellerup ist durch eine Ode auf den Tod Moltkes vertreten. — Amtsrichter Schwartz in Pellworm fährt in seiner Biographie des großen Juristen Karl Gottlieb Svarez fort. — L. Siegfried in Kiel bringt: Federzeichnung aus Holstein II., „Die Inseln der Seligen". — Die bibliographischen Notizen enthalten Besprechungen des Prachtwerkes „Das malerische Schweden" und der gesammelten Werke Otto Ludwigs.

⊙ Das 8. (August-) Heft der Monatsschrift „Unsere Zeit" (Leipzig, F. A. Brockhaus) bringt den Schluß der Erzählung „Aus dem Leben eines Einsamen" von A. v. d. Lahn. Der zweite Aufsatz giebt eine Darlegung des Verhältnisses zwischen „Rußland und Finland". „Zur Bodenbesitzreform" legt Ottomar Beta die Uebel der Verschuldung des Grund und Bodens dar. Vom Contreadmiral a. D. B. v. Werner wird „Die Umgebung von Salzburg im Winter" vorgeführt. Adolf Fleischmann in München bespricht „Das staatsrechtliche Verhältniß der deutschen Schutzgebiete zum Reiche" und Gustav Krenke widmet unter dem Titel „China am Scheidewege" dem Stande des Eisenbahnbaues im Reiche der Mitte eine Darlegung. Mit der Todtenschau schließt das Heft.

⊙ **„Cavalleria Rusticana".** Unsere Leser wissen, daß der Stoff von Mascagnis berühmter Oper einem Volksstück des bestbekannten italienischen Autors G. Verga entlehnt wurde. Minder bekannt ist der Umstand, daß Verga diesen Stoff zuerst in erzählender Form behandelt hat, bevor er ihn für die Bühne bearbeitete. Wir finden die Erzählung in trefflicher Uebersetzung in dem letzten (19.) Heft der „Wiener Mode", und ebendaselbst, als willkommene Beigabe die Costüm-Porträts der Hauptdarsteller von Mascagnis Tonwerk an der Wiener Hofoper.

* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 31 enthält: Ein Siegesfest. — Kirchliche Tagesgeschichte. Preußen: Errichtung einer Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen. Katholische Ansichten von den Regierungsformen. Provinz Brandenburg: Beschluß der Synode Jüterbog in Betreff des Bußtages. Provinz Sachsen: Ernennung des zweiten General-Superintendenten. Hohenzollern: Entwickelung der evangelischen Gemeinden. Ostpreußen: Jubiläum der Rydzewener Kirche. Verfügung der kgl. Polizeidirection zu Königsberg. Das Bibelfest zu Laggarben. Provinz Posen: Die Arbeitsgebiete des Posener Diakonissenhauses. Schlesien: Die neue Lutherkirche zu Breslau. Gedächtnißfeier für die 1866 Gefallenen in Görlitz. Westfalen: Das Ravensburger Missionsfest. Sächsische Herzogthümer: Die Aufführung des L. Devrient'schen „Gustav Adolf" in Jena. Freie Städte: Der Beschluß des Hamburger Senats in Betreff der Petition der Katholiken um zwei Plätze zu Kirchen. Baiern: Gaben für Anstalten und Vereine der inneren Mission. Die Bekehrung einer sterbenden Protestantin im Würzburger Krankenhaus. Würtiemberg: Das Jahresfest des württembergischen Hauptvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung. Großherzogthum Baden: Der freigesprochene Neuenweger Bürgermeister. Die Reichslande: Die katholische Geistlichkeit. Belgien: Die Duldung des Hazardspiels in Ostende. Frankreich: Antrag der liberalen Geistlichen wegen der unsittlichen Literatur. Vor dem Denkmal des Hugenotten Palissy. Der Zerfall der monarchischen Parteien. Ein Brief des Marineministers. Italien: Evangelisation in Florenz. Rußland: Die christliche Synagoge in Kischeneff. Amerika. Ver. Staaten: Die evangelisch-lutherische Kirche. Asien: Die Thätigkeit der Bibelleserinnen. Aus Japan. — Kirchliches aus der Provinz. — Kirchliche Nachrichten. — Vermischtes. — Bücherschau.

⊙ Einen durchschlagenden Erfolg hat eine unter dem Titel **„Fürchtet euch nicht"** in der deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart, Leipzig, Berlin und Wien) erschienene Sammlung von Gedichten gehabt, deren Verfasser **Albert Matthaei** in St. Albrecht das Licht der Welt erblickt hat. Die Gedichte können sich ebenbürtig neben das Beste stellen, was uns die letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Lyrik gebracht haben. Auch ihnen merkt man es an, daß ihr Verfasser eifrig und mit größtem Verständniß die verschiedenen Lyriker unserer neueren und neuesten Literatur studirt hat. Er hat ihnen allen mancherlei abgelernt, Metrisches, Sprachliches, Formales höherer Art, das Meiste dem Dichter, von dessen Einwirkung auf die folgenden Geschlechter in der Hauptsache alles Echte ausging, was die deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts überhaupt zur Reife brachte, Goethe, das Wenigste dem, an den sich sonst junge Poeten am liebsten zu halten pflegen, Heine. Aber gleichwohl ist nicht nur das, was Matthaei dichtet, sondern auch die Art und Weise, wie er seine Gedanken und Empfindungen künstlerisch ausspricht, ganz und gar sein Eigenthum, überall mit dem Stempel seines Geistes, seiner menschlich-dichterischen Individualität gezeichnet. Und diese Individualität ist stark genug, um auch den Einwirkungen der allerbedeutendsten Meister gegenüber sich vollkommen selbstständig zu erhalten. So viele frühere Lyriker Matthaei auch mit dem Auge des lernbegierigen Jüngers der Kunst gelesen und mit dem Herzen des Dichters empfunden hat, so ist er doch von keinem in höherem Grade künstlerisch abhängig geworden, als es etwa, um gleich das Beispiel des Größten zum Vergleich herbeizuziehen, Goethe von Hagedorn und den Anakreontikern, von Klopstock, von Herders Volksliedern war. Unfreiwillige Anklänge an frühere Sänger, die über das Allgemeinste hinausgehen, wird man bei Matthaei nirgends finden; wohl aber hat er mit Absicht da und dort an den Wortlaut älterer Werke unserer Literatur erinnert. Nicht, was man gemeinhin glühende Leidenschaft oder üppige Phantasie nennt, ist Matthaei eigen. Er empfindet ungewöhnlich stark und tief; aber nur in den seltensten Fällen giebt er die Leidenschaft, die ihn bewegt, im Gedicht unmittelbar kund. Seine vornehm spröde Natur zeigt zwar die Kraft, die Größe und siegreiche Gewalt seines Empfindens, verbirgt aber meistens das heiße, wilde Ungestüm desselben. Und so verschmäht sie auch alle ungezügelten, überkühnen Flüge und Sprünge der Phantasie. Dagegen liegt in Matthaeis Dichtungen eine Fülle von sinnlicher Anschauung und ein auch bei mehrfachem Lesen schwer auszumessender Reichthum von bildlichen Vorstellungen. Und alle diese vielen Bilder malt der Dichter klar und folgerichtig aus, geht niemals aus dem einen unvermerkt in ein anderes, mit jenem nicht zu vermischendes über. Von einer oberflächlich blendenden Verschwommenheit der Anschauung, die selbst bei manchem vielgerühmten Dichter nichts Seltenes ist, findet sich bei Matthaei keine Spur. Er knüpft seine Vorstellungen, soweit es irgend möglich ist, an Dinge der sinnlichen Natur an und gewinnt dadurch deutliche, feste Umrisse, klar bestimmte, plastisch ausgerundete Formen bei Allem, was er uns anschaulich machen will, mag es an sich auch gänzlich dem Bereiche der Gedankenwelt angehören.

Räthsel.

I. Buchstabenräthsel.

Wer die drei ersten Zeichen regt,
Die letzten drei im Busen trägt;
Dem wird im Leben Manches glücken
Und selten wird ihn das Ganze drücken.

II. Zweisilbige Charade.

Tritt die Erste grausam und versagend
Zwischen dich und deiner Wünsche Ziel,
Ist der Enttäuschung Schmerz oft doppelt nagend,
Denn zum Erfolge fehlte dann nicht viel.
Allem Leben ist die Zweite Segen,
Und Erfrischung jeder Creatur,
Doch sie nützt, so boshaft als verwegen,
Mancher Bube zu Verbrechen nur.
Närrisch buntes Leben zeigt das Ganze,
Oft mit Humor und derbem Scherz gepaart;
Wo es sich zeigt in seinem vollen Glanze,
Ist Jung und Alt um seinen Thron geschaart.

III. Scherzräthsel.

Es sprach schon einst der weise Solon
Nichts nützen Schätze;
O preise, Mensch, nicht glücklich dich
Vor deinem Tod —
Wird einst das Leben von uns weichen
Was sind wir dann noch?

Die obigen sechs Zeilen sind ohne Fortlassen, ohne Hinzufügen und ohne Umstellen von Wörtern in gereimte Verse zu verwandeln.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19 020.

1. Räthselhaft. — 2. Leber,
Oberlin,
Heros,
Erebus,
Nacht,
Gabel,
Reis,
Zwein,
Nadel.

3

A	s	p	a	s	i	a
M	a	t	a	p	a	n
D	i	a	m	a	n	t
S	t	r	a	u	s	s
S	m	a	r	a	g	d
M	a	l	a	b	a	r
A	t	h	a	l	i	a

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Kinderfreundin", Robert S., Herma v. K., Ida S., Raimund H., G. H., B. H., Georg S., sämmtlich aus Danzig; Ella K.-Elbing, Gretchen P.-Zoppot, Willy S.-Praust.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: „Großmutter" (2, 3), Willy Sch. (2, 3), Ernst H. (1, 3), Victor K. (2), Elly F. (1, 3), Elsa W. (1, 2), sämmtlich aus Danzig; Werner S.-Langfuhr (2, 3), Ernst G.-Graudenz (1, 3), Heinrich P.-Neufahrwasser (1, 2).

Zuschriften an die Redaction.

Neuer Bahnhof am Hohenthore.

Nachdem es immer mehr zu Tage tritt, daß das Rehberg'sche Bahnhofs-Project bedeutende Vortheile gegenüber dem zwischen dem Eisenbahnfiscus und der Stadt vereinbarten Plane bietet, und es sich zeigt, daß Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung beabsichtigen, sich passiv bei der Sache zu verhalten, der Fiscus aber nicht nur ein viel schwächeres Interesse an dem neuen Plane hat, sondern es auch höchst unbequem finden muß, jetzt noch in letzter Stunde die ausgearbeiteten Pläne zu verwerfen und neue aufzustellen, ist es dringend nöthig, daß Bürger Danzigs, denen das Wohl der Stadt am Herzen liegt, schleunigst zusammentreten, die Angelegenheit in die Hand nehmen und das in das richtige Geleis zu bringen suchen, ehe es für immer zu spät ist.

Herr Baurath Rehberg dürfte vielleicht bereit sein, öffentlich einen erläuternden Vortrag über sein Project zu halten.

D.

Unsere Väter der Stadt sollen demnächst ihr Votum über die Erhöhung der Hundesteuer abgeben. Hierzu erlaubt sich Einsender einige Bemerkungen. Es wird allgemein angenommen, daß derjenige, welcher einen Hund hält, sich einen Luxus erlaubt und dann auch 15 Mk. für dieses Vergnügen zahlen kann. Ist dieses aber immer der Fall? Wie viele halten nur einen Hund für ihren eigenen Schutz, besonders ältere Damen, und wie viel Hundebesitzer sind schon vor Diebstählen bewahrt geblieben, wenn der treue Wächter des Hauses resp. der Wohnung Lärm geschlagen hat.

Soll und muß die Stadt mehr Steuern aufbringen, so möge doch der Magistrat sein Augenmerk auf die Eigenthümer von Reitpferden, Luxuspferden nebst eleganten Kutschen, den Sport der Velocipedfahrer und Ruderer etc. richten und diese besteuern.

Einsender glaubt im Interesse vieler Bürger zu handeln, wenn er die Herren Stadtverordneten hiermit bittet, eine Mehrbelastung nicht eintreten zu lassen. M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Glasgow, 31. Juli. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 504 852 Tons gegen 687 570 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 73 gegen 80 im vorigen Jahre.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 25. Juli bis 1. August 1891. Für Segelschiffe von Danzig nach: Sunderland 7 s. und 7 s. 5 d. per Load Chocks, der Tyne 7 s. per Load Fichten, Cardiff 13 s. 6 d. per Load Planeons, Cardiff 10 s. 6 d. per Load Fichten. Für Dampfer von Danzig nach: Stettin 3½ M per To. Getreide, Kopenhagen 12½ M per 2500 Kilogr. Getreide; Kopenhagen 15 Pf. per Kubikfuß Tannholz, Dordrecht 10 Pf. per Load eich. Schwellen, Rotterdam 10 Pf. per Load eich. Schwellen; Stettin 5½ M per To. Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 1. August.

Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: bezogen. Wind: SO.

Raps polnischer zum Transit 250 M per Tonne bezahlt. — **Heddrich** russischer zum Transit 95, 105 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** zum Seeexport grobe 4,80, 4,82½, 4,85 M, mittel 4,67½, 4,70, 4,75 M, feine 4,90, 5 M per 50 Kilo bezahlt. — **Roggenkleie** zum Seeexport 5,65, 5,80 M per 50 Kilo gehandelt. — **Spiritus** contingentirter loco 70 M nom., per Septbr.-Oktbr. 53½ M Gd., per Novbr.-Mai 57½ M Gd., nicht contingentirter loco 50½ M nom., per September-Oktober 40 M Gd., per November-Mai 38 M Gd.

Danzig, 1. August.

(Vor der Börse.)

*** **Wochen-Bericht.** Die Witterung hat ihren unbeständigen Charakter beibehalten und durch häufige starke Regenfälle den Fortgang der Erntearbeiten behindert. Seit Donnerstag ist indeß bei langsam steigendem Barometer und östlicher Windrichtung eine Besserung eingetreten, die hoffentlich von Dauer sein wird. — In Folge der Herankunft des neuen Rübsens haben unsere Bahnzufuhren etwas zugenommen und betrugen 204 Waggons gegen 170 vor 8 Tagen. Hiervon waren 21 Wagen aus dem Inlande, meistens mit Rübsen beladen, und 183 aus Polen und Rußland. Letztere brachten 460 Tonnen Weizen, 360 Tonnen Roggen, 180 To. Oelsaaten, 80 To. Erbsen, 40 To. Gerste, 20 To. Hafer, 50 To. Mais und 640 To. Kleie. Die Zufuhren auf dem Wasserweg haben sich vermindert und bestehen aus 515 gegen 679 Tonnen Getreide in der vorigen Woche. — Die andauernd ungünstige Witterung hat den Getreidehandel auch in den letzten acht Tagen beeinflußt, und die dadurch hervorgerufenen Befürchtungen fanden ihren Ausdruck in weiterer Preissteigerung der Cerealien. — In Newyork stieg Weizen anfänglich täglich, erfuhr jedoch später eine Abschwächung und ist zum Schluß per August und Dezember ca. 3 Cents höher, während Mehl seinen Stand von 4.35 Dollars nicht geändert hat. Die sichtbaren Vorräthe von Weizen in Amerika haben durch das Angebot von der neuen Ernte bedeutend zugenommen und bestanden aus 14 100 000 Bushels, gegen 12 472 000 in der vorigen Woche und 18 392 000 im vorigen Jahre. — In England fanden viele Niederschläge statt und veranlaßten einige Nachfrage für Weizen und Mehl zu anziehenden Preisen. Die Wochensteigerung von Weizen betrug ½ bis 1 Sh. — Der Berliner Markt setzte die aufwärts strebende Bewegung fort und bekundete besonders in dem Preisstand von Roggen viel Vertrauen. Nach der gestrigen Baisse schließt Weizen per Herbst noch 3.25 M und Roggen per Herbst 5 M höher. — Auch am hiesigen Platze äußerte sich im Laufe der Woche eine bessere Frage für Weizen und zogen die Preise 4—5 M an, trotzdem für Export noch immer kein Rentabilitätsverhältniß vorhanden ist. Die Termine participirten gleichfalls an der Hausse und sind die Herbstmonate 3½—4 M und der April-Mai 5½ M höher. — Bezahlt wurde: Inländisch hochbunt glasig 133℔ 245 M. Polnisch zum Transit bunt 123—126/7℔ 168—180 M, gutbunt 122/3℔ 178 M, hellbunt 120—130/1℔ 176—187 M, hochbunt glasig 128—129℔ 184—187 M, weiß 121—130℔ 183—188 M. Russisch zum Transit bunt 121℔ 165 M, glasig 121—123/4℔ 170 M, hochbunt 133℔ 190 M, roth 118—124℔ 150—165 M, roth milde 125—128℔ 170 M, streng roth 128—131℔ 167—180 M, Ghirka 124℔ 162 M. Regulirungspreis 227—232 M zum freien Verkehr, 177—182 M zum Transit. Auf Lieferung Juli-August zum Transit 171 M Br., 160 M Gd., schließt 175 M Br., 174½ M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 204 M Br., 203 M Gd., schließt 210 M Br., 209 M Gd., zum Transit 164 M Br., 163½ M Gd., schließt 168 M Br., 167½ M Gd., per Oktbr.-November zum Transit 163½ M Br., 163 M Gd., zuletzt 167½ M bez., per November-Dezember zum Transit 167 M Br., 166½ M Gd., per April-Mai zum Transit 165 M Br., 164 M Gd., schließt 170 M Br., 169½ M Gd.

Roggen war ziemlich gut zugeführt und fand schlanke Aufnahme zu 1—2 M theureren Preisen. Auch im Termingeschäft kam die gute Meinung für den Artikel zum Ausdruck und profitirte Transitwaare auf sämmtlichen Sichten 2—3 M. Inländische Roggen per laufenden Termin und Herbst sind 6 M höher zu notiren. Neuer Roggen war noch nicht am Markt. Bezahlt wurde per 120℔: Inländisch 120℔ 209 M, polnisch zum Transit 112/3—123℔ 156—162 M, russisch zum Transit 117—123℔ 153—157½ M. Regulirungspreis inländ. 210—211 M, unterpolnisch 160—161 M, transit 158—159 M. Juli-August inländisch 196 M Br., 202 M Gd., transit 150 M Gd., zuletzt 153 M Gd., Septbr.-Oktbr. inländ. 187 M Br., zuletzt 193½ M Br., 192½ M Gd., transit 146 M Br., 146½ M Gd., zuletzt 149 M Gd., Oktbr.-Novbr. transit 146 M Br., 145½ M Gd., zuletzt 149 M bez., Novbr.-Dezbr. transit 146 M Br., 145½ M Gd., zuletzt 149 M Br., 148½ M Gd., April-Mai inländisch 181 M Br., 180 M Gd., schließt 186½ M Br., 186 M Gd., transit 148½ M Br., 148 M Gd., schließt 153 M Br., 152 M Gd. — **Gerste** russische zum Transit 103℔ 127 M, Futter- 129 M. — **Hafer** nicht notirt. — **Erbsen** polnische zum Transit kleine Victoria- 138 M, Mittel- 135 M, Futter- 132—133 M. — **Rübsen** blieb vergleichsweise schwach zugeführt und erzielte in den letzten Tagen bessere Preise. Bezahlt ist inländisch 230—246 M, abfallend 150—200 M, poln. zum Transit 226—230 M, feucht 202½—215 M, russisch zum Transit Sommer- alt besetzt 165 M. — **Heddrich** russisch zum Transit 90—98 M. — **Weizenkleie** zum See-Export: grobe 4,80—4,95 M, mittel 4,65—4,77½ M, feine 5 M per 50 Kilogr. — **Roggenkleie** zum See-Export 5,50—5,87½ M per 50 Kilo. — **Spiritus.** Die Tendenz dieses Artikels war in der abgelaufenen Woche schwankend, und abgesehen von den bereits gemeldeten Manövern der Haussepartei übte das regnerische Wetter Wirkung auf die Preisgestaltung aus. Den Klagen über die Kartoffeln auf niedrig gelegenem Boden stehen sehr günstige Berichte über die Kartoffeln auf Höhen und Sandboden gegenüber, und bei einigermaßen normaler Witterung rechnet man auf eine gute Kartoffelernte. — Der Consum im Inlande ist recht schwach geworden und Geschäfte nach dem Auslande sind nicht zu ermöglichen, da der Weltmarktpreis in Hamburg heute bedeutend niedriger ist. Hamburg notirt für Spiritus inclusive Faß 34,50 M, hiervon ab für Faß 4,50 M, giebt 30 M. Berlin notirt heute für loco 50,50 M, ab für Rücksteuer 15,50 M, giebt 35 M. Der Consument im Inlande zahlt also außer der Verbrauchsabgabe von 70 M, der Maischraumsteuer von 15,50 M noch 5 M über den Weltmarktpreis, und dies ist nicht die Folge von Waarenknappheit, sondern lediglich die Folge von der seitens einer Berliner Firma inscenirten Preistreiberei für Spiritus per Juli und August-September. — In der Provinz ist diese Treiberei bisher ohne jeden Einfluß geblieben, und werden aus den Provinzen große Quantitäten nach Berlin verladen. — Notirt wurde: Contingentirt loco 70 M nom., Septbr.-Oktbr. 59½ M Gd., November-Mai 57½ M Gd., nicht contingentirt loco 50½ M nom., per September-Oktbr. 40 M Gd., per Novbr.-Mai 38 M Gd.

Zucker.

Magdeburg, 31. Juli. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—1,95 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—1,95 M. — **Rohzucker.** An unserem Rohzuckermarkte war die Tendenz während der letzten acht Tage eine ununterbrochen ruhige, stetige. Das keineswegs dringend auftretende Angebot fand bei den wenigen noch kaufenden Raffinerien zu den notirten Preisen schlank Aufnahme. Für besonders beliebte Marken wurde seit vorgestern hier und da auch etwas mehr angelegt. 88er Erstproducte waren weniger in Betracht gekommen, da hierfür zumeist Preise gefordert wurden, die weder der Export noch die Raffinerien anzulegen in der Lage waren. Eine Veränderung in der Notiz derselben ist daher auch nicht eingetreten. Nachproducte erfreuten sich guten Interesses; für besonders hochpolarisirende Partien wurde über Notiz bezahlt. Der Umsatz dieser Woche beträgt etwa 73 000 Ctr. Die für heute zusammengestellten Vorräthe von Kornzucker in erster Hand in ganz Deutschland werden auf etwa 539 000 Ctr. geschätzt. — **Raffinirter Zucker.** Der Markt verkehrte auch in dieser Woche in fester Haltung und wurden für grobgemahlene Raffinaden, welche gut gefragt blieben, 0,25 höhere Preise bezahlt, während Brode und gemahlener Melis zu unveränderten Preisen gehandelt wurden.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: August 13,60—13,55 M bez., 13,57½ M Br., 13,55 M Gd., September 13,45—13,42½ M bez., 13,42½ M Br., 13,37½ M Gd., Oktober 12,67½ M Br., 12,65 M Gd., Okt.-Dezbr. 12,52½ M Br., 12,47½ M Gd., Novbr.-Dezbr. 12,42½ M bez., 12,45 M Br., 12,40 M Gd., Januar-März 12,67½ M Br., 12,65 M Gd., März 12,77½ M Br., 12,72½ M Gd. Tendenz: Schwach.

Aus deutschen Bädern.

Landeck, Ende Juli. All' die Bäder und Sommerfrischen unserer engeren Heimath stehen gegenwärtig im Zeichen der „Hochsaison". Die eigenartigen Reize im zwangloseren Zusammensein an den von der gütigen Natur besonders bevorzugten Orten sind jetzt in schönster Blüthe im bunten Leben und Treiben der Bäder. Leider erlitt dasselbe in den Tagen der dritten Juliwoche eine kleine Störung durch die allerwärts niedergehenden gewaltigen Regengüsse, die nicht nur in Gebirgsgegenden, sondern auch in den Ortschaften der Ebene bedeutenden Schaden verursachten. Doch blieb unser von Jahr zu Jahr an diversen Verbesserungen und Verschönerungen fortschreitender Kurort vollständig verschont von irgend welchen Schädigungen, die hier von geringerem Umfange als sonst auftretenden Hochflut. Die Kurlisten weisen eine hohe Frequenzziffer nach und sind gerade in diesjähriger Saison besonders stark preußische, wie ausländische hohe Militärs und die Mitglieder des schlesischen und polnischen Adels vertreten. Einen erhöhten Verkehr hat der ganze hiesige Gegend in neuester Zeit erfahren durch die Ankunft des Prinzen Albrecht von Preußen nebst Familie und einer zahlreichen Gefolgschaft in dem nahen Schloß Seitenberg, von wo aus öftere Besuche der hohen Herrschaften und ihrer Begleitung in Landeck zu erwarten stehen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. August. Wind: OSO.

Gesegelt: Peter, Schmidt, Nantes, Holz. — Emma, Rogge, Rendsburg, Holz. — Wilhelmine, Möller, Friedrichstadt, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Weidemann und Lion a. Hamburg, Boll, Pfeiffer, Eiseck, Brauer, Moser, Gosewisch und Friedländer a. Berlin, Edelhoff a. Remscheid, Breitenbach a. Nürnberg, Krüger a. Zedenick, Bergmann a. Potsdam, Kaufleute. Lutterkorth a. Kurschen, Domnick a. Kuntzendorf, Gutsbesitzer. Galkind a. Petersburg, Rechtsanwalt. Amanden a. England, Grützfeld a. Kiel, Capitäns. v. Mancho, Wirklicher Staatsrath und Sohn a. Warschau. Wenkel, Amtsgerichtsrath nebst Gemahlin a. Czarnikau. Dr. Bergholz a. Bremen. Große a. Hamburg und Altmann a. Essen, Ingenieure. Köhler a. Berlin, Architekt. Reinhold a. Halle a./S., Chemiker. Stolzenberg a. Köln a./Rh., Professor. Rogowski a. Zeesen, Fabrikant.

Walters Hotel. Exc. Vice-Admiral Deinhard, S. M. S. Baden, Commandant des Geschwaders. v. Graß nebst Familie a. Klanin, Szelinski nebst Gemahlin a. Neuhof, Boelcke a. Dargelau, Roepell a. Robbakau, Rittergutsbesitzer. Baron v. Ungern Sternberg nebst Gemahlin a. Rußland, Rittmeister. v. Groschopf nebst Gemahlin a. Rußland, Hell a. Amalienhof i./Posen, Burckhardt a. Straszewo, Gutsbesitzer. Gehrt nebst Brüder a. Pastinsko, Prediger. Hoffmann nebst Gemahlin a. Colberg, Eichler und Valentin a. Berlin, Marx a. London, Hohn a. Lübeck, Schultze a. Frankfurt a./O., Kaufleute. Zimmermann a. Rostock, Chemiker. Dogny a. Berlin, Ober-Ingenieur. Boelcke a. Berlin, Lieutenant. Meske a. Danzig, Birke a. Breslau, Lieutenants d. R. Nickse a. Crossen, Lieutenant d. L. Dybowski a. Bütow, Dr. Reichard a. Heilsberg, prakt. Aerzte. Knackfuß a. Kassel, Jacobthal a. Charlottenburg, Professoren. Schmekel a. Kauern, Tümmen a. Augustfehn, Wolff a. Gleiwitz, Directoren. Frau Rendant Schütte a. Cöslin. Schütte a. Cöslin, Buchhändler. Delegrang a. Schlesien, Gesellschafterin. Fürneisen nebst Familie a. Bromberg, Ober-Post-Directions-Secretär. Dr. Köhler a. Danzig, Reg.-Referendar. Frau Gerichtsrath Köhler a. Kassel. Rübsamen nebst Familie a. Mockrau, Superintendent.

Hotel drei Mohren. Dr. Kunath a. Leipzig, Fabrikant. v. Poradow Kulicki a. Polen, Rittergutsbesitzer. Wolfgarten a. St. Gabriel b. Wien, Colporteur. Homuth, Ober-Maschinist S. M. S. „Siegfried". Abromeit a. Tilsit, Lehrerin. Zarzecki a. Russ. Lublin. Willms a. Frankfurt a. M., Roggemann a. Harburg, Pohl a. Tilsit, Schäfer a. Berlin, Marseille a. Marburg, Ochs a. Köln, Busch a. Wermelskirchen, Heinecke a. Berlin, Grohnert a. Stettin, Hartmann a. Stettin, Kordt aus Paderborn, Krause a. Breslau, Gallion a. Stuttgart, Michael a. Hemelingen, Rappe a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Otto Huse** zu Pr. Stargard ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 21. August 1891, Mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 15 anberaumt. (4743

Pr. Stargard, den 28. Juli 1891.

Komischke,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verdingung.

Behufs Regulirung des Guber-Flusses von Ballau bis Krausendorf oberhalb Rastenburg sollen auf

ca. 11 Klm. Länge des Flußlaufs etwa 48000 Cbm. Boden ausgehoben und verbaut, sowie daran anschließend die erforderlichen Uferbefestigungsarbeiten ausgeführt werden.

Für die Angebote sind die in den Amtsblättern veröffentlichten Bedingungen vom 17. Juli 1885 für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung maßgebend, sowie außerdem die speciellen Bedingungen, welche im Bureau des Unterzeichneten, Königsberg, 3. Fließstraße 18 und bei dem Genossenschafts-Vorsteher, Rittergutsbesitzer Amsinck in Glubenstein eingesehen werden können.

Die mit der Aufschrift: „Angebote für die Guber-Regulirung" versehenen Angebote sind versiegelt und postfrei

bis zum 13. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen und werden alsdann im Beisein der etwa erschienenen Bieter eröffnet werden. (4582

Königsberg, 28. Juli 1891.

Der Meliorations-Bauinspector.
Danckwerts.

Verpachtung einer Bäckerei.

Der in dem Kränzmer'schen Hause Nonnenhof Nr. 11 befindliche Laden nebst dazu gehöriger Backstube soll von **sofort** verpachtet werden. Reflectanten belieben sich schleunigst zu melden Frauengasse 36 bei (3886

R. Block,
Zwangs-Verwalter.

Von der Sparkasse in Beckum beauftragt, die ihr gehörige, 2 Kilometer von der Bahn und Zuckerfabrik Altfelde, unmittelb. an der Chaussee in Fischau belegene Gutsbesitzung für jeden annehmbaren Preis und unter selten günstigen Beding. sofort zu verkaufen. Areal 7 Hufen, 10 Morg. kulm., 2/3 Rübenboden, 1/3 vorzügliche Wiesen, neue Gebäude, vorzügliches Inventar und Ernte, bitte ich Selbstkäufer sich gütigst bei mir melden zu wollen.

F. Heinrichs,
Marienburg Wpr.

Ostdeutsches

Eisenbahn-Coursbuch,

herausgegeben von der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg
giltig vom 1. August 1891.
Preis 50 ₰.
Zu haben bei
A. W. Kafemann.

Quinine Bay-Rum ist unstreitig das beste u. billigste **Kopfwasser der Neuzeit.** Es wirkt erfrischend, riecht angenehm, beseitigt jede Schuppenbildung, verhindert das Ausfallen u. beförd. unbedingt das Wachsthum der Haare. Aecht Flacon 1,50 M bei **Albert Neumann.** (3423

Pianinos, von 380 M an, a 15 M mon. Frank. 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Ungarische Weine.

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Adlersberger, Oedenburger, Ruster, Menescher Ausbruch. Flaschen und Kiste frei ab hier (4673
16 Mark 50 Pf.
Esterhazy-Keller in Chemnitz.

Modell 1889. Sombart's Patent-

Gas-Motor.

Einfachste, billigste und geräuschlose Betriebskraft.
Auf Probe!
Vielfach prämiirt!
Buss, Sombart & Co. Magdeburg, (Friedrichsstadt).
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Gelegenheitskauf.

Eine große Partie nur 8 Tage als **Zelt-Dächer** verliehen gewesenes (2650
wasserdicht präparirtes Segeltuch,
garantirt rein leinen, ohne Beimischung von Jute, ist verkäuflich, und offerire ich hieraus gefertigte
Wagenplane und Diemendecken
pro Quadratmeter Mk. 1,50.
A. Baswitz,
Berlin O., Holzmarktstr. 4, Fabrik wasserdichter Segeltuche und Wagenplane.

Eis. feuersicherer Geldschrank billig zu verkaufen.
Kopf, Malzkauschegasse 10.

Ländlicher und städtischer

Grundbesitz

wird durch uns zu billigstem Zinsfuß beliehen. Auf Verlangen werden auch Vorschüsse gewährt.
G. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.

Mein Stadt-Gut,

ca. 332 Morgen incl 32 Morg. 2 schöner Wiesen und Torfstich, Nähe größerer Gymnasialstadt Pommerns, großer Verkehr, guter Acker, in hoher Cultur, feines Wohnhaus, 9 Zimmer, gute Wirthschafts-Gebäude, 6 Pferde, 26 Stück Rindvieh (Milchverkauf pro Liter 12 ₰), 20 Schweine etc., sichere Hypothek 4 %. Preis 85000 M, **will auf größeres Gut vertauschen;** zahle baar zu. Ernstliche Reflectanten an **Otto Wirth,** Cüstrin-Vorstadt.

Einige schwere

Arbeitswagen,

die sich zu Rübenwagen eignen, werden von einem Gute zu kaufen gesucht.
Adressen mit Ang. des Preises und der Ladefähigkeit u. 4704 in der Exped. d. Zeitung erb.

Zum Kauf einer gangbaren Brauerei sucht ein Braumeister einen kaufm. Theilnehmer.
Adressen unter B. St. 36 postlagernd Elbing erbeten. (4457

Suche für mein Colonialwaaren-, Stabeisen- und Destillations-Geschäft per 1. Oktober d. Js. einen tüchtigen erfahrenen

Verkäufer

bei gutem Salair.
Polnische Sprache Bedingung. Junge Leute aus größeren Geschäften werden bevorzugt.
Hermann Berent,
Konitz Westpr. (4671

---

2 tüchtige

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Reflectanten können sich schriftlich oder am 2. August Schäferei Nr. 4 melden bei (422
G. A. Marx, Malermeister, Bütow.

Ein gewandter, zuverlässiger

Verkäufer,

Manufacturist, der polnischen Sprache mächtig, findet günstige Stellung bei (4740
H. M. Wolffheim,
Pr. Stargard.

Ein Conditorgehilfe

der selbstständig arbeiten kann, wird von sofort gesucht bei
A. Wodtke,
4764) Neustadt Wpr.

Umsonst und Sofort erhält jeder Stellensuchende gute dauernde Stelle. Verlangen Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Deutsche Colonial-Lotterie. 18930 Geldgewinne, ohne jeden Abzug zahlbar!

I. Klasse 5910 Gewinne! II. Klasse 13020 Gewinne!
Hierzu gebe zum amtlichen Preise

Original-Voll-Loose für beide Klassen gültig { 1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 Mark,
Original-Loose I. Kl. bei planmässiger Erneuerung { 1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 Mark,
Antheilloose, für beide Kl. gültig, 1/16 3, 1/20 2,40, 1/32 1,50, 1/40 1,25 M., 10/16 29, 10/20 23, 10/32 14,50, 10/40 12 M.
Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist u. erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Eingangs.
Hauptverkaufsstelle der Deutschen Colon.-Lotterie **M. Fraenkel jr.,** Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 65.
Jeder Bestellung ist für Porto und Liste 1 Mark beizufügen.

VEREIN BERLINER KÜNSTLER

Internationale

Kunst-Ausstellung

Berlin 1891

im Landes-Ausstellung-Gebäude am Lehrter Bahnhof
Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends
Eintrittsgeld 50 Pf. — Montags 1 Mk.

Loose

zu der mit vorsteh. genannter Kunst-Ausstellung verbund. Lotterie von Gewinnen i. W. von 50000, 20000, 10000, 6000, 5000, 3000, 2000 1500, 1000 Mk. rc. rc.
(2. Ziehung vom 20.—23. Oktober d. J.)
sind à 1 Mk. zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

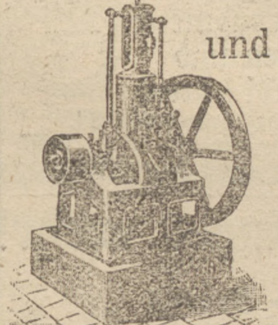
Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

M 900,00	5 Zimm., Kab., Mädchenst., Kell. 4. Damm 5[II].
- 288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53 p.
- 500,00	Großer gewölbter Keller, 1. Damm 7.
- 1800,00	6 Zimm., Badest., Mädchenst. rc. 1. Damm 7[I].
- 2100,00	Laden mit Wohnung rc. 1. Damm 7.
- 800,00	4 Zim., Garten, Laube rc. Langfuhr.
- 900,00	4 Zim., Bod., Kam., Kell. Langgasse 72[II].
- 400,00	3 Zimmer, Bod., Waschk. rc. Gr. Bergg. 16[I].
- 360,00	2 Zimm., Kell., Bod., Waschk. Bischofsg. 11[I].
- 180,00	2 Zimmer, Küche rc. Mottlauergasse 9.
- 252,00	2 Zimmer, Küche rc. Steinschleuse 4[I].
- 1000,00	4 Zimm., Kell., Bod. rc. 4. Damm 7[II].
- 900,00	5 Zimmer, Balcon, Bod. rc. Weideng. 32[I].
- 300,00	3 Zimmer, Laube, Gart. rc. Stadtgebiet 94/95.
- 700,00	2 Zim., Kabinet, Bod., rc. Jopengasse 61[III].
- 400,00	2 Zim., rc., auch Comt., Hl. Geistg. 75, part.
- 450,00	4 Zim., Mdchst., Gart., Lbe. rc. Stadtgeb. 94/95.
- 480,00	3 Zim., Kab. rc. Hühnerberg 14, part.
- 360,00	2 Zimmer, Kab. rc. Hühnerberg 14 part.
- 360,00	3 Zimmer rc. Pfefferstadt 22, part.
- 480,00	3 Zimmer rc Pfefferstadt 22[I].
- 384,00	2 Zim., Kabinet rc. Hirschgasse 2, part.
- 450,00	3 Zimmer, Kammer rc. Hirschgasse 2[I].
- 360,00	2 Zimmer, Kabinet rc. Hirschgasse 2 part.
- 180,00	2 Stuben, Küche, Bod. Vorst. Graben 30.
- 360,00	2 Zimm., Kab., Entr, K., K. rc. Hühnerb. 15/16[II].
- 650,00	Laden u. Wohnung Hundegasse 100.
- 450,00	2 Zimm., Comt. u. Wohnung Hundeg. 103.
- 360,00	2 Zim., Entr., Küche, K., Bod. rc. Traueng. 52[III].
- 500,00	Laden, 2 Stub., K., K., Hof Traueng. 52.
- 410,00	3 Zimmer, K., K., Bod. Hof rc. Stiftg. 5/6[I].
- 555,00	4 Zimm., Kab., Kam., K. Bod., Breitg. 121[II].
- 210,00—750,00	3 Wohn., Gart., Park rc. Herrmannshof.
- 1000,00	4 Zimmer, K., Bod., Waschk. Holzm. 7[III].
- 700,00—850	4 b. 5 Zimm., Mädchst. rc. Lastadie 14. p.
- 840,00	5 Zimm., Kab., Badez., K., Bod., Breitg. 64[II].
- 250,00	2 Zimm. Entree, K., K., Bod., Mauseg. 10[I].
- 216,00	1 Stub., Kab., Küche, Bod., Schloßg. 2[II].
- 120,00	1 Stube, Küche, Bod., Schloßgasse 2[III].
- 440,00	2 gr. Zimm., K., K., Bod., Entr., Judeng. 16[I].
- 440,00	3 Zimm., Entree, K., K., Bod., Judeng. 16[II].
- 430,00	3 Zimm., Küche, Kell., Bod. rc. Hirschg. 13[II].
- 360,00	2 Stub., Kab., Küche, K., Bod., Hirschg. 13.
- 450,00	3 Zimm., Kab., Kell., Bod., Hof, Brandg. 9c.
- 1000,00	2 gr. Zimm., Entr., K., K., Kamm., Langg. 42[I].
- 600,00	4 Zimmer, rc. Holzschneidegasse 1[II].
- 144,00	1 Stube, Küche, Bod. rc. Kl. Hosennäherg. 10[III].
- 480,00	3 Zim., Entree, Bod., Kell. rc. Fischmarkt 16[III].
- 324,00	2 Zim., Küche, K., Bod. rc. Kl. Hosennäherg. 10[I].
- 312,00	3 Zim., Bod., Kell., Hof rc. Gr. Gasse 7, sofort.
- 375,00	2 Zim., Entree, Hof rc. Traueng. 34, part.
- 330,00	2 Zim., Entree, K., K. rc. Altst. Graben 21[I].
- 1000,00	3 Zim., Entr., K., K. Mädchenst. Langg. 49[I].
	Plätze, Hof, Schuppen am Wasser gel. Abegggasse 1.

Wir erlauben uns hierdurch zu offeriren:

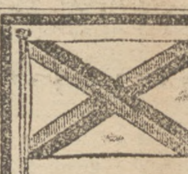
Dach-Eindeckungen

unter langjähriger Garantie und zwar mit bestem blauen, rothen und grünen **Dachschiefer** in jeder Form, mit Prima **Holzcement,** eigenen Fabrikats, mit doppelt asphaltirter **Dachpappe** eigenen Fabrikats, als doppellagiges **Klebedach** u. einfaches △-**Leistendach.**
Ferner übernehmen wir, ebenfalls unter Garantie, **Reparatur, Verdichtung** und **Unterhaltung** alter Papp- und Schiefer-Dächer.
Asphaltirungs-Arbeiten mit bestem Val de Travers- und Limmers-Asphalt.
Isolirungen mit Limmer-Asphalt und mit nach Vorschrift der Ministerial-Behörden hergestellten **Asphalt-Filzplatten.**
Pflasterung mit Stettiner Eisenklinkern.
Eduard Rothenberg Nachf.,
Asphalt-Dachpappen- u. Holz-Cement-Fabrik, Baumaterialien-Handlung.
Comtoir: Jopengasse 12. (4632



Victoria-Gas- und Petroleum-Motor.

2000 Pferdekr. im Betriebe.
Einz. Specialität seit 5 Jahren.
Deutsche Reichspatente 42414, 46351, 46436, 48633, 48849.
Auszeichnungen:
Quedlinburg 1888. 1. Preis — Höchste Auszeich. — München 1888. Höchste Auszeichnung für Gasmotoren. Hannover 1889. 1. Preis. — Höchste Auszeichnung — Berlin 1889. Höchse Auszeichnung für Gasmotoren. Bremen 1890. Anerkennungs-Diplom.
Cöln 1890 Goldene Medaille.
Illustrirte Preiscourante auf Wunsch.
Oscar & Robert Wilberg,
Gasmotoren-Fabrik, Magdeburg-Sudenburg.
Vertreter für Danzig und Umgegend: (3882
M. J. Groth, Danzig, Vorst. Graben 15.



Hamburg-Australien

Directe Deutsche Dampfschifffahrt nach
Adelaide, Melbourne, Sydney
(Antwerpen anlaufend) regelmäßig alle **drei** Wochen.
Neue schnelle Dampfer. — Billigste Passagepreise.
Vorzüglichste Einrichtung u. Gelegenheit f. Zwischendecks-Passagiere.
Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Auskunft erth. **Rudolph Kreisel,** Danzig, Brodbänkeng. 51.

Friedrich Wilhelm,

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Wir empfehlen unsere sehr günstige Rentenversicherung.
Einer beim Eintritt 60 Jahre alten Person wird unter anderem für je 1000 M Einlagekapital eine lebenslängliche jährliche Rente von
100 Mark 70 Pf.
gezahlt. (4645
Prospecte sind gratis zu beziehen von der
General-Agentur der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft
in Danzig, Vorst. Graben 12—14.

Die Asphalt-, Dachpappen-, Holzcement-Fabrik, Baumaterialien-Handlung

von

Bischoff & Wilhelm, Danzig,

empfiehlt ihre Fabrikate als: (4318
Asph. Dachpappen, Klebepappen, Klebemasse, Holzcement, Isolirplatten, Asphalt, sowie sämmtliche Baumaterialien.
Eindeckung mit asph. Dachpappe, doppelt und einfach System, sowie Reparaturen werden billigst und unter Garantie durch zuverlässige Dachdecker ausgeführt.

Sommer-Tricotagen

für Damen und Herren sowie schwarze Tricot-Taillen u. Taillen-Shawls
habe ich im Preise **bedeutend zurückgesetzt.**

Otto Harder,

Gr. Krämergasse 2 u. 3. (4494

Zu Bauzwecken.

Eisenbahnschienen, I Träger.

Größtes Lager. **Billigste Preise.** (2573
S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.



Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken **Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.**
Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt!
Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus.
Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**
Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.
In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, und in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (2871

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernsteren Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat" gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Zusendung erfolgt gratis.

Buchführungs-Unterricht, einschl. Wechselkunde und kaufm. Rechnen, nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum. (4724
Geschäfts-Bücher- Einricht., Führ., Abschl. u. Revisionen, sorgfältig, discret und billigst durch
Gustav Ilmann, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.




Danziger Veloziped-Depot

von

E. Flemming, Danzig,

Lange Brücke 16,
größte, älteste und leistungsfähigste
Fahrrad-Handlung und Versand-Haus,
empfiehlt seine beliebten und **preisgekrönten**
Expreß-Fahrräder
zu billigsten Preisen.
Stets Eingang von Neuheiten mit und ohne Cushion Tyres (Luftreifen).
General-Vertreter der weltberühmten Coventry-Fabrikate.
Neueste Preisliste erschienen.
Gründlicher Fahrunterricht unter meiner persönlichen Leitung gratis. (4758

Enorm billig!!!

werden jetzt die noch ziemlich bedeutenden Vorräthe neuester Luxus- und Galanterie-Waaren ausverkauft, weil die Zeit der gänzlichen Räumung, 15. September, immer näher rückt.
Der Laden ist bereits anderweitig vermiethet, ein Theil der Repositorien ist noch billigst zu verkaufen.

Jacob H. Loewinsohn,

9, Wollwebergasse 9.

Gelegentlich der 38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands (30. August bis 3. September) werden die Hotels zur Aufnahme der Gäste voraussichtlich nicht ausreichen. Es werden darum geeignete
Privatquartiere
gesucht und zwar in **Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot** und **Neufahrwasser.** Gefällige Offerten mit Angabe der Zahl der verfügbaren Zimmer und Betten, sowie des Preises pro Nacht, incl. Morgenkaffee beliebe man an den Unterzeichneten baldmöglichst zu senden. Auch Frei-Quartiere werden dankbarst angenommen. **Der Vorsitzende der Wohnungs-Commission.**
3728) **Bernhard Fuchs** (Hotel „Drei Mohren").

Beste engl. Steinkohlen

ex Bording,

Prima schlesische Stück-, Würfel- und Nußkohlen,
grobe Gruskohlen, Coaks, Torf, kern. Fichten- u. Buchen-Sparherd- und Ofenholz, Klobenholz, Schmiedekohlen, echte Beamish,
empfiehlt zum Winterbedarf zu billigsten Sommerpreisen

W. Pegelow.

Gefällige Aufträge auf meinem Lagerplatz **Steindamm 35,** an der Thornschen Brücke, und im Comtoir **Steindamm 33** erbeten.
Schriftliche Bestellungen werden bei Herrn **Carl Rabe,** Langgasse Nr. 52, entgegengenommen. (4706

Eine junge Dame,

Cassirerin eines größeren Geschäfts mit einf. u. doppelt. Buchführung vertraut, s. Stellung als Cassirerin oder Buchhalterin. Offerten u. 4720 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ich suche für meinen Sohn (Primaner) eine Stelle als Lehrling in einem größeren kaufmännischen Geschäft.
Off. u. 4694 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein unverheiratheter tüchtiger

Inspector,

der auch polnisch sprechen kann, wird für sofort gesucht.
Gehalt 80—100 Thaler.
Adressen unter 4708 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Einen Lehrling sucht Wilh. Müller, Uhrmacher, Hausthor Nr. 3. (4625

Ein neu erbauter

Speicher-Laden

mit 2 großen Schüttungen, in einer lebhaften Straße gelegen, ist von sofort zu vermiethen.
Es dürfte sich dieser besonders zu einem Vorkostgeschäft, das hier noch nicht vertreten, eignen.
Julius Fürstenberg,
4246) Neustadt Westpr.

Für einen 13jährigen, etwas schwächlichen Knaben, der in Danzig ein Gymnasium besuchen soll, wird eine gute Pension zu Michaeli d. J. gesucht.
Offerten unter Nr. 4731 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Oliva, Carlshof Nr. 2,

sind 2 schöne **Jahreswohnungen** von 3 bis 5 Zimmern, reichl. Zubehör, großen Veranden und Park zum 1. Oktober cr. zu verm.
C. Günther, Architekt.

Eine

Pracht-Ausstellung von Lederwaaren in Portemonnaies, Taschen, Gürtel, Cigarren-Etuis, Porte-Tresors aus 1 Stück Leder bringt diesmal **Bernhard Krause,** Lederwaarenfabrikant aus Berlin.

Glückliche

Menschen sind es, die diese Bude in den langen Buden, Wallseite, vom Langgasser Thor bis zum 1. Durchgang, linke Seite, aufsuchen.

Ehe

man kauft, suche doch jeder sich von der Reellität der Waare zu überzeugen. Ich habe Portemonnaies zu 50 ₰, 1 M, von denen wohl über
100 000
verkauft sind, weil dieselben gut sind, Tresors aus einem Stück Leder zu 1 M, 1,50, 2, 2,50, 3 M, Ringtaschen von 75 ₰ bis zu den feinsten.
Um werthen Besuch bittet
B. Krause aus Berlin, Dominik, lange Buden, Wallseite, vom Langgasser Thor links. (4670

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.